



Waldenburger

Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitung für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Alsfain und Langwaidersdorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

In Rumänien ist der Buzau-Abschnitt in breiter Front überschritten. Große Mengen rollenden Materials erbeutet. — Weiteres Vordringen in der Dobrudscha. — Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unser Fliegergeschwader erfolgreich angegriffen. — Ein französisches Transportschiff mit 1000 Mann versenkt. — Griechische Truppen auf dem Wege nach dem Peloponnes.

Der Heeresbericht vom 17. Dezember.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Dezember, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern.

Bei Hannescampen, nördlich der Ancre, versuchten
englische Abteilungen unter dem Schutz starken Feuers
in unsere Gräben einzudringen. Sie sind blutig zurück-
gewiesen worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen
gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampfe
ist ihnen Bezonvaux und der Wald westlich des Dorfes
verblieben. Ihre nordwärts weiter geführten Stöße
sind vor unserer Stellung auf dem Höhenrücken nördlich
des Dorfes Bezonvaux zusammengebrochen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Nach starker Feuerbereitung griff der Russen bei
Illug, nordwestlich von Dünaburg, an. Er wurde ab-
gewiesen. Nördlich der Bahn Konow-Luck stürmten
Teile des Brandenburgischen Reserve-Infanterie-Regi-
ments Nr. 52 die russische Stellung in etwa 800 Metern
Breite. Fünf Offiziere, 300 Mann kamen gefangen,
mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute
zurückgebracht werden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der Cimborlawalk (Waldkarpathen) und im
Uz-Tale stiegen deutsche Truppen über die eigenen Linien vor, machten einige Dutzend Gefangene und vertrieben den sich zur Wehr schieden Feind.

Auch südlich von Meștecanesti (an der Bistritz) Vor-
schüsse.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Buzau-Abschnitt ist in breiter Front über-
schritten.

Unseren Truppen fielen außer 1150 Gefangenen 19
Zugmaschinen und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist be-
laden, sowie eine Anzahl von Fuhrwerken in die Hand.

Zu der Dobrudscha hat rasche Versorgung des nur
vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten
Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Nord-
teil des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Mazedonische Front. Keine größeren Ge-
fechtshandlungen.

Der erste Generalquartiermeister. Endendorff.

Von den Fronten.

Westen.

Eine Ehrung Boelskes.

Der Kaiser hat genehmigt, daß die Jagdstaffel, die von dem am 28. Oktober 1916 unbesiegt gefallenen Hauptmann Boelcke zuletzt geführt wurde, die Bezeichnung "Jagdstaffel Boelcke" erhält.

Die Aufnahme des Friedensangebots in den britischen Laufgräben.

WB. London, 18. Dezember. (Reuters.) Aus dem
Großen Hauptquartier in Frankreich wird vom 14. De-
zember berichtet: Die Nachricht von dem deutschen Friedensangebot drang erst gestern spät abends bis in die
britischen Laufgräben durch. Man hatte in vielen Fäl-
len schon vorher von deutscher Seite davon erfahren,

dadurch, daß die Neugkeit mit Kreide auf Breiter ge-
schrieben und so den britischen Soldaten mitgeteilt wor-
den war. Als die Nachricht von britischer Seite be-
stätigt wurde, wurde sie natürlich mit dem größten Interesse aufgenommen. Die Offiziere und Mannschaften
aber schienen absolut kein Vertrauen zu haben, daß die
Vorschläge wirklich zum Frieden führen würden.

Die „politische“ Offensive bei Verdun.

Die Vermutung, daß es sich bei dem französischen
Vorstoß bei Verdun um ein Unternehmen mit mehr
politischem als militärischem Ziel handelt, dazu be-
stimmt, die Stellung der Friedensfreunde zu schwächen,
wird durch folgenden "Havas"-Kommentar bestätigt:
"Die Armee von Verdun antwortete, wie es sich gehört,
durch die Stimme der Geschütze auf den verdächtigen
Friedensvorschlag Deutschlands. Frankreich gibt durch
diesen Erfolg den Beweis seiner Lebenskraft, seiner
kriegerischen Energie und seiner Hilfsquellen — in
einem Augenblick, wo der Gegner es auffordert, die
Waffen niederzulegen. Um Angriff nahmen nach 70-
stündigter Artillerievorbereitung fünf Divisionen teil."

(„B. 3. am Mittag.“)

Kriegsrat unter Poincaré.

Gef., 16. Dezember. Poincaré saß gestern
bei ersten Sitzung des Kriegskomitees vor, der
als Mitglieder Briand, Admiral Lacaze, Ribot
und Thomas bewohnten. Der frühere Genera-
lisimus Joffre war abwesend.

Joffres Verschwinden.

Der "B. 3. am Mittag" wird aus Amsterdam ge-
meldet: Nach einer Londoner Meldung verlautet in
Paris, daß General Joffre nur kurze Zeit auf seinem
neuen Posten als französischer Berater in der fran-
zösischen Kriegsberatung verbleiben und sich dann ganz
 zurückziehen werde. Der Grund für diesen Entschluß
sei die heftige Kritik, die in den Geheimstümpfen der
Kammer an der französischen Heeresleitung geübt
wurde. In Paris heißt es, daß eine ganze Reihe anderer
Generale und hoher Offiziere ebenfalls ihren Ab-
schied nehmen werden, darunter die Kommandanten
zweier Korps.

Die portugiesische Hilfe.

IL. Die "Havas"-Agentur meldet aus Paris: "Le
Journal" berichtet, daß in kurzem auch portugiesische
Truppen an den Kämpfen an der Westfront teilnehmen
werden.

Seit Portugal den Krieg an die Mittelmächte er-
klärte, habe es alles getan, um den Verbündeten so viel
Kriegsmaterial zu liefern, wie es nur konnte. Jetzt ist
Portugal vollständig für den Kampf ausgerüstet, und
die portugiesischen Truppen werden auf den anderen
Kriegsschauplätzen — nach Meinungen französischer Mi-
litärs, welche vor kurzem erst aus Portugal zurückge-
kehrt sind — eine glänzende Rolle spielen. Die portu-
giesischen Truppen, welche nach Frankreich kommen,
sollen die Stärke von zwei Divisionen haben.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 16. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Rückzug des Gegners griff nun auch auf die
Dobrudscha-Front über, wo die Verbündeten gestern
früh die Verfolgung aufnahmen. Südöstlich von Buzau
überschritten unsere Truppen den Calmatiuil und ge-
wannen nördlich der eben genannten Stadt den Zug

des Berges. Hierbei wurden abermals 2000 Gefangene
gemacht.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die russischen Angriffe beschränkten sich gestern nur
auf den Raum südlich des Uz-Tales. Hier brachen vier
Anstürme gegen die Truppen des Feldmarschall-Gen-
eralfeldmarschall-Feldzeugmeisters Fabing in unserem Artillerie- und Maschinenge-
wehrfeuer zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Leopold von Bayern.

Bei Augustowka griffen die Russen die vor unseren
Jägern vorgestern genommenen Gräben mehrmals an,
aber immer vergeblich. Weitlich von Luck überfiel ein
österreichisch-ungarisches Jagdkommando russische Sicher-
ungstruppen und zerstörte sie; es wurden Gefan-
gene eingebracht.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

WB. Wien, 17. Dezember.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In der östlichen Walachei überschritten die Truppen
des Generals der Infanterie von Faltenhain den Bu-
zenz-Abschnitt an mehreren Stellen. Im Laufe des
gestrigen Tages wurden 1150 Mann gefangen, 18 Zoko-
motiven und etwa 400 beladene Eisenbahnwagen er-
beutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich von Valepuning wurde ein Angriff von zwei
russischen Bataillonen durch einen energischen Gegenstoß
österreichisch-ungarischer Truppen abgewiesen. Hierbei
wurden ein Fähnrich und 65 Mann als Gefangene ein-
gebracht. Im Uz-Tale und weitlich des Libo-Tales
stiegen deutsche Abteilungen über die eigenen Linien vor
und nahmen einige Dutzend Mann gefangen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Bol. Porsl stürmten deutsche Kompag-
nien die feindliche Stellung und eroberten diese in einer
Breite von 600 Metern; 5 Offiziere, 300 Mann, drei
Maschinengewehre und drei Minenwerfer blieben in der
Hand des Angreifers.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoejer, Feldmarschalleutnant.

Osteuropa.

Finnlands Kriegshilfe.

Die Lyoner "République" meldet, daß Russ-
land die Autonomie Finnlands beschlossen und
hierauf mit der sofortigen Ausbildung der finni-
schen Rekruten beginnen will.

Südosteuropa.

Überschreitung des Buzau und des unteren Calmatiuil.

Unsere Armeen haben mit der Masse den
Buzau und unteren Calmatiuil überschritten.
Die Dobrudscha-Armee hat nordwärts Boden
gewonnen.

Frontverkürzung.

IL. Sofia, 17. Dezember. Infolge des
Vorrückens der Donau-Armee ist jetzt mit der

Dobrudschafront eine gerade Linie hergestellt worden. Durch das schnelle Vorrücken der bulgarischen Truppen sah sich Sacharow zum Rückzug gezwungen. Der linke Flügel der neunten Armee gewinnt täglich Raum. Der Widerstand des Feindes nimmt in dem Maße ab, als unsere Truppen der Linie Braila-Buzeu sich nähern. Durch die Fortschritte auf diesem Frontabschnitt wird die ganze Front bedeutend verkürzt. Dieses Manöver ist von größter Wichtigkeit für die weiteren Ereignisse.

Das türkische Kampfgebiet.

WTB. Konstantinopel, 16. Dezember. (Amtlicher Heeresbericht.) Im Süden unserer Stellung bei Gelaschlügen wirkt starke Kavallerie truppen des Feindes zurück und brachten durch unser Feuer in diesem Augenblick einen feindlichen Flieger zwischen den Reihen der Kavallerie zum Absturz. Gleichzeitig wurde ein Angriff feindlicher Infanterie erfolgreich zum Stehen gebracht. Wir machten einige Gefangene.

Kaukasusfront: Die Zahl der russischen Soldaten, die sich zu uns flüchten, nimmt täglich zu. Von den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Der stellvertretende osmanische Oberbefehlshaber.

Der Krieg zur See.

Französisches Transportschiff mit 1000 Mann versenkt.

WTB. Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 12. Dezember 55 Seemeilen Ost-Südost von Malta ein französisches Linien Schiff der "Patrie"-Klasse durch Torpedoschuss schwer beschädigt. Ein weiteres Unterseeboot hat am 11. Dezember südlich der Insel Pantelleria den bewaffneten französischen Dampftransportschiff "Magellan", 8027 Tonnen, mit über 1000 Mann Besatzung und seiner Truppen durch Torpedoschuss versenkt.

Flugzeugangriff auf den Hafen Sulina.

WTB. Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 16. Dezember russische Seestreitkräfte im Hafen von Sulina (Schwarzes Meer) mit Bomben beworfen und ein feindliches Flugboot durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht.

Unsere U-Boot-Kreuzer-Erfolge.

Es wurden ausgebracht: Der norwegische Dampfer "Virgit", 267 Tonnen, mit Baumwolle, hauptsächlich Lebensmitteln, nach London unterwegs. Der dänische Dampfer "Vibar", mit Lebensmitteln und Reisenden von Kopenhagen nach England bestimmt, ist im Kattegat von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht.

Versenkt wurden: der Holländer Schoner "Solon", von Gothenburg mit Holz unterwegs, der Stockholmer Schoner "Palander", nach England mit Propp unterwegs, der italienische Dampfer "Campania", 4297 Br.-Reg.-Tonnen, die italienische Bark "Celeste", 1800 To., der norwegische Dampfer "Brast", der schwedische Dampfer "Bal".

Ein U-Boot mit Segeln?

Ein in Ymuiden angekommenes Dampfer, der in den Downs vor Dover vor einigen Tagen aufgehalten worden war, berichtet, daß der holländische Dampfer "Veda" — von der Königlich Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft — auf der Reise von Spanien nach Holland bei Kap Finistère durch ein Unterseeboot angeschossen worden sei. Als der Dampfer das Unterseeboot sichtete, fuhr es Segel, sodass man es für ein Segelschiff halten musste. Näher gekommen, löste es einen Schuß auf die "Veda", der den Dampfer durch die Brücke traf. Alsdann verschwand das Tauchboot. Der Dampfer "Veda" wird jetzt in den Downs festgehalten, sodass noch keine Einzelheiten über den Umfang des angerichteten Schadens vorliegen.

Die durchlöcherte englische Seemacht.

"Humberts Journal" publiziert eine Neuflutung Lord Beresfords: die britische Flotte sollte die Schutzmauer des Kaiserreichs sein. Seit dem Walten der deutschen U-Boote ist unsere Seemacht ein Sieb geworden.

Wie England dem Schiffraumangel abzuholzen sucht.

WTB. Dem "Nieuwe Rotterdamschen Courant" wird aus London gemeldet: Roberts teilte im Namen des Handelsamts im Unterhaus mit, daß 28 Schiffe von neutralen Ländern im Bau seien, und daß ein Abkommen getroffen sei, demzufolge diese Schiffe, sobald sie fertiggestellt sind, im nationalen Sinne verwendet werden würden. Die Regierung habe die Macht, alle Schiffe, die in England gebaut werden, zu requirieren.

Das Ultimatum an Griechenland.

WTB. Amsterdam, 16. Dezemb. Nach einem hierigen Blatte erfährt die "Times" aus Athen: In dem Ultimatum an Griechenland fordern die Alliierten die Überführung der griechischen Truppen nach dem Peloponnes und die Wiedereinführung der militärischen Kontrolle der Alliierten.

Noch keine Entschuldigung in Griechenland.

U. Genf, 17. Dezember. Entgegen der Tendenzmeldung der Korrespondenz Stefani, wonach Griechenland das Ultimatum der Entente bedingungslos akzeptierte, erhielt die Lyoner Presse keinerlei Bestätigung. Partei Parlementskreise bezweifeln die Unterwerfung Konstantins, welcher höchstens die Garantie ehrlicher Neutralität anbieten wolle.

Griechische Truppen auf dem Wege nach dem Peloponnes.

WTB. Athen, 17. Dezember. (Meldung der "Agence Havas") Gestern hat der Transport griechischer Truppen nach Morea begonnen. Am Bahnhof von Eleusis wurde das Vorbeikommen von Truppenzügen festgestellt. Die mit der Überwachung der Truppenbewegung beauftragten Offiziere haben am Sonntag in Patras und Korinth ihre Tätigkeit begonnen. Französische Schiffe überwachen die beiden Häfen.

Unser Friedens-Angebot.

Die Übergabe der Friedensnote.

WTB. Washington, 16. Dezember. (Meldung des Neueren Bureaus.) Die Friedensnoten Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei sind heute nach den Hauptstädten der Entente ohne jeglichen Zusatz der Vereinigten Staaten weitergesandt worden.

Das Echo.

Eine Tatsache wird jedenfalls niemand bestreiten können, nämlich daß das Friedensangebot des Vierrandes eine ganz außerordentlich starke Wirkung ausgelöst hat, wenn auch freilich nicht diejenige, welche einige ganz unverdrossliche Optimisten erwartet hatten. Dummerhin kann festgestellt werden, daß nicht nur die Neutralen ganz überwiegend die Ehrlichkeit des Friedensangebotes der Mittelmächte anerkennen, sondern daß sich auch bei unseren Gegnern manche Stimmen der Erkenntnis und des Einverständnisses geltend machen, was in Rücksicht auf die strengen Befürchtungen und des durch die Chauvinisten ausgesetzten Terrorismus immerhin recht bemerkenswert ist.

Als die hervorstechendste Wirkung des Friedensangebotes aber möchten wir doch annehmen, daß sowohl der neue englische Kabinettchef Lloyd George wie der französische Ministerpräsident Briand, nach dessen Nachfolger man bereits ausschaut, vor Schreck über die Kundgebung der Mittelmächte erstaunt sind. Der britische Diktator war oder ist unpasslich, hat wenigstens die Sprache verloren. Briand ist laut Meldung aus Lyon "sichtlich beleidigt" und versicherte im Sonat, daß er "sich in einem Zustand der Ernüddung befindet, den der Senat begreifen wird." Heute wird diesen Zustand nicht nur der französische Senat, sondern die ganze Welt begreifen, nachdem die chronisch abtrünnende Mehrheit Briands in der Deputiertenkammer bei einer Abstimmung bereits auf 248 gegen 245 Stimmen gesunken ist.

Je kleiner die Mehrheit, desto größer die Worte. Und so kann man sich nicht wundern, daß, nachdem der Diktator des Vierrandes, Lloyd George, in seinem Telegramm an Briand die "unerschütterliche Entschlossenheit" kundgetan hat, den Krieg bis zum Siegreichen Ende, will sagen bis zum letzten Franzosen, Russen, Italiener usw. zu führen, die großen und kleinen Trabanten mehr oder weniger eifrig in dasselbe Horn stoßen. In einem Schweizer Blatt wird die Sache ganz zutreffend beurteilt, wenn es dort heißt: Das englische Heer in Frankreich gebe der englischen Auffassung den notwendigen Rückhalt; Italien wolle gern auf den Vorschlag eingehen, ohne aber England gegenüber allein unmöglich, und Italien sei noch nie so von England beherrscht gewesen wie jetzt.

Ja, es muß sogar die sonderbare Erscheinung festgestellt werden, daß die Diener teilweise den Herrn übertrumpfen. Denn wenn auch ein Teil der englischen Presse dem Friedensangebot gegenüber Lüne anklagt, welche ein holländisches Blatt ganz richtig als die "Sprache von Besessenen" bezeichnet, so sind doch die Reden Bonar Lawns und Hendersons bei aller Ablehnung des Friedensangebotes immerhin fast maßhaft gehalten, und Bläter wie die "Westminster Gazette", das Organ des gefürchteten Asquith, verlangen sogar entschieden eine Prüfung des Friedensvorschlags. Ulions Geologenmann, der hart um sein Dasein ringende Briand und der neue russische Minister des Auswärtigen von Englands Gnaden, der von dem britischen Botschafter Buchanan protegierte Patrowsky, schlagen dagegen eine weit schärferen Tonart an. Briand will in dem Friedensangebot nur einen heimlichen Trick erblicken, und er verzögert sich, keinerlei Zugeständnisse an das "per se Deutschland" zu machen, umgedeutet der Satz, daß einst auch Jules Favre nach der Kapitulation von Sedan die Aufforderung zum Friedensschluß mit den gleichen prahlhaften Redensarten zurückwies und dann doch Frieden schließen müsste.

Nicht minder entschieden als Briand, dessen feierliche Erklärungen freilich wenig befreien, da wohl bald ein anderer an seiner Stelle sprechen wird, hat Herr Patrowsky das Friedensangebot "mit Entrüstung abgewiesen", und die Duma hat einstimmig einen dieser Hartung zustimmenden Beschluss angenommen. Einstimmig! Das heißt, man hat mit fluger Taktik einen Tag gewählt, an dem die Arbeiterpartei und die Sozialdemokraten nicht mitstimmen konnten, da sie infolge oppositioneller Haltung von der Sitzung ausgeschlossen waren. Was man über die Stimmung in Russland, über Friedenskundgebungen der Arbeiter und von der Polizei nur halb unterdrückte Demonstrationen erhält, zeigt deutlich, daß ein erheblicher Teil des russischen Volkes nicht hinter Patrowskys Fassaden steht. Was endlich Italien betrifft, so treten dort bezeichnender Weise sogar die ausgeprägt interventionistischen Parteien wie die Reformsozialisten für eine Prüfung des Friedensangebotes ein, und das Kabinett Boselli, das ancheinend ebenfalls in den letzten Tagen liegt, hält mit seiner Stellungnahme noch auffallend zurück.

Trotz aller dieser bedeutsamen Stimmungszeichen wollen wir uns über die Wirkung des Friedensangebotes keinerlei optimistischen Auffassungen hingeben und uns vor allem vor Augen halten, daß dies Angebot

zwar an die derzeitigen Regierungen in den feindlichen Ländern ging, daß es aber seine volle Wirkung nicht auf diese, denen die Hände gebunden sind, sondern vermutlich erst auf die kommenden Kabinette — und die alten, ja sogar ancheinend auch die soeben erst neu gebildeten, machen ja bereits — ausüben kann. Das wollen wir in aller Ruhe abwarten, und wenn die Wirkung ausbleibt, nun, dann gilt das Wort, welches der Kaiser bei der Mailänder Truppenschau gesprochen hat: "Glauben sie, noch immer nicht genug zu haben, dann weiß ich, werdet Ihr . . .".

Friedenskundgebung der Petersburger Arbeiterschaft.

Aus Stockholm, 16. Dezember, erfährt die "V. Z. a. M.": In einer Sitzung des Oktoberstinklubs der Petersburger Duma wurde die Befürchtung laut, daß die Bauernbevölkerung und das Heer auf eine glatte Ablehnung des Friedensangebotes in höchst unerwünschter Weise reagieren würden. In den Petersburger Fabrikgegenden fand am Mittwoch abend bereits eine Reihe von Friedensdemonstrationen statt, bei denen Polizei und Kosaken einschritten.

England wird prüfen.

Rotterdam, 16. Dezember. Die heutigen "Daily News" melden, daß die Friedensnote gestern bei der amerikanischen Botschaft in London eintraf. Nachdem diese sie an die englische Regierung weitergegeben haben wird, dürfte Lloyd George sich am Dienstag im Unterhaus dazu äußern. Der Kabinettsminister Henderson sagte gestern abend in London, daß alle Anträge, welche Deutschland machen sollte, sorgfältig geprüft werden würden. England müsse sich aber bis zum Ende durch Treue setzen tapferen und loyalen Verbündeten gegenüber halten.

Englands Regie arbeitet ausgezeichnet.

Berlin, 18. Dezember. Über Englands Regie heißt es in der "Börsischen Zeitung", sie arbeite ausgezeichnet. Während Lloyd George sich auf die deutsche Friedensnote immer noch nicht gedrückt habe und Briand nur einige provisorische Worte sprach, weil er erst am Dienstag gemeinsam mit seinem englischen Kollegen die endgültige Antwort erteilen wolle, während Sonning recht zurückhaltend sich äußerte, habe der neue russische Minister des Auswärtigen eine schroffe Absage an die Mittelmächte erteilt. Warum konnte nicht auch er sich nach Briands Vorbilde mit einer kurzen vorläufigen Ansprache an die Duma begnügen? Er durfte nicht, weil die englischen Staatsmänner wollten, daß die erste Klage und schroffe Absage von Petersburg aus gesprochen würde. Wahrscheinlich werde, so erfährt der Londoner Gewährsmann der "Börsischen Zeitung", in den nächsten Tagen eine englische Regierungskommission nach Petersburg reisen. Über Russland würden viele Zweifel bestehen, besonders von Personen, die in der letzten Zeit von dort zurückkehrten, und solchen Regierungswirtern, die mit den augenblicklichen Zuständen in Russland gut vertraut seien.

Im "Berliner Tageblatt" wird gesagt, es scheine, daß in England eine machende Stimmung dafür vorhanden sei, daß der deutsche Friedensvorschlag die Bezahlung finden müsse auf die er Anspruch habe, daß er also ernsthaft erwogen zu werden verdiene.

Französische Verteidiger Deutschlands.

Das "Französische Volkrecht" beginnt heute mit dem Abdruck eines von der französischen sozialistischen und syndikalistischen Minderheit erlassenen Manifestes, das mit der Parteimehrheit gründlich abrechnet und insbesondere über die Kriegsursachen ein völlig obwieldendes Urteil fällt. Nach Zusammenstellung der ausschlaggebenden Dokumente heißt es: "Es geht aus diesen Dokumenten klar hervor, daß Frankreich in jedem Falle interveniert hätte. Nicht die Kriegserklärung Deutschlands hat also Frankreich den Krieg aufgenötigt, sondern seine eigene imperialistische Politik, die es mit Russland durch Verträge und Anleihen verbunden hat, zog es in den Konflikt hinein. Die Gewissheit, daß Frankreich in der Neutralität nicht verharren werde, mußte Deutschland aus militärischen Gründen zur Kriegserklärung drängen, deren Verbreitung die größte Gefahr für Deutschland dargestellt hätte."

Umbildung des Kabinetts Boselli?

Lugano, 15. Dezember. Wie der römische Berichterstatter der "Stampa" meldet, hat die heutige Rede des Fürsten Tasca, die erste Oppositionsrede gegen das Kabinett Boselli, aus der Mitte seiner bisherigen Mehrheit, großes Aufsehen erregt. Soboro ist der Ansicht, man habe in dieser Rede den ersten Vorstoß der Kammer zum Zwecke der Umbildung des Kabinetts zu sehen, die möglicherweise in den bevorstehenden Parlamentssitzungen erfolgen werde.

Italienische Parlamentarier gegen den Frieden.

U. Lugano, 17. Dezember. Nach Meldungen aus Rom hielten dort 42 Abgeordnete und 20 Senatoren im Parlament eine gemeinsame Sitzung ab, in der beschlossen wurde, eine entschiedene Kriegsführung zu verlangen und nötigenfalls die Bildung eines mächtigen Kriegskomitees zu bilden, das über dem Kabinette steht.

Das italienische Volk wünscht Friedensverhandlungen.

Dass das italienische Volk den Frieden wolle, wird von verschiedenen Blättern wiederholt berichtet. Es könnte als feststehend betrachtet werden, daß sich die Mehrzahl der politischen Parteien Italiens für ein Eintreten in Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten erklärt.

Eine schwedische Stimme.

Die bekannte schwedische Schriftstellerin Amti Alsterhnn veröffentlicht in "Helsingborgs Dagblad" einen Aufsatz über das Verhältnis der Entente zu den kleinen Nationen und schreibt darin: "Wenn ja eine politische Phrase zur Parodie wurde, und in dem homerischen Gelächter der ganzen Welt entrann, so ist es der selbstgewählte Titel der Entente als „Beschützer der kleinen Nationen“. Ob der Entente selbst diese Tatsache wohl klar ist? Wahrscheinlich nicht. Der Schwäbengraben-gürtel, der sie umgibt, kann vielleicht einmal durchbrochen werden, wie im Sommer 1915. Aber in die habsburgische Manier von Selbstgerechtigkeit, Chauvinismus und Hochmut, die sie umschließt, kann wohl keine Macht der Erde, nicht einmal die Lächerlichkeit, eine Bresche schlagen. Es gibt ja Mächte, gegen die die Götter selbst vergabens kämpfen. Sonst könnte es die Entente wohl zum Nachdenken zwingen, daß augenblicklich fast alle kleinen Nationen der Welt den Sieg der Mittelmächte erhoffen und erleben. Die Phrase von den Beschützern der kleinen Nationen erhielt eine erste Antwort durch den Zusammenschluß der von Russland unterdrückten Völker, eine Antwort, deren niederschmetternde Wirkung nur dadurch aufgehoben werden kann, daß man die Finger in die Ohren steckt. Man kann sich aber noch besseres denken. Wie wäre es, wenn eines Tages der Zusammenschluß der von England unterdrückten Völker erstände? Dann würde es noch klarer werden, daß die Mittelmächte die Beschützer der kleinen Nationen sind."

Freiwillige Meldungen zum Hilfsdienst.

WTB. Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Die überaus zahlreichen freiwilligen Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst, die dem Kriegsamt wie dem Generalkommando hier zugegangen sind, zeigen in erfreulicher Weise, wie tief der Gedanke des Geistes im deutschen Volke schon Wurzeln gesetzt hat.

Dies berechtigt zu den besten Hoffnungen für die weitere erfolgreiche Durchführung. Es sei aber darauf hingewiesen, daß es nicht dem Geiste des Gesetzes entspricht, wenn Persönlichkeiten, die eine nützliche Tätigkeit im Sinne des vaterländischen Hilfsdienstes schon ausüben, diese aufzugeben, um an anderer Stelle im Hilfsdienst Verwendung zu suchen. Der Drang zur Betätigung wird auch später noch seine Befriedigung finden, nachdem die Organisation, die selbstverständlich nicht auf einmal geschaffen werden kann, weiter vorgeschritten sein wird. Wiederholt wird betont, daß bis auf weiteres nur freiwillige Meldungen gefordert werden. In den schon erlassenen und demnächst noch zu erwartenden Bekanntmachungen sind daher auch nur Anforderungen zur freiwilligen Meldung zu erkennen. Auch die Vorbereitungen, die von seitens industrieller Verbände in die Wege geleitet sind, verfolgen zunächst nur den Zweck, dem Kriegsamt die nötigen Unterlagen zu schaffen, zur Verteilung der wirtschaftlichen Kräfte der einzelnen Industriezweige, sowie auf Grund der sachmännischen Kenntnisse Vorschläge für spätere Maßnahmen zu unterbreiten.

Es liegt nicht in der Absicht des Kriegsamtes, jetzt schon etwa Betriebe einzuschränken oder gar still zu legen, ehe die notwendigen Voraussetzungen für die unverzügliche Verwendung der Arbeitskräfte gegeben sind.

Kaiser Karls offizieller Titel.

Budapest, 15. Dezember. Ministerpräsident Graf Tisza erklärte im Ausschuss für die Feststellung des Krönungsdiploms bezüglich der Titularfrage des neuen Monarchen, daß der in dem Krönungsdiplom gebrauchte Titel folgendermaßen lauten wird: "Wir, Karl I., von Gottes gnädiger Gnade, Kaiser von Österreich, dieses Namens IV. Apostolischer König von Ungarn, Böhmen usw." Der König, führte Graf Tisza weiter aus, habe ihn ermächtigt, als unzweifelhafte Tatsache festzustellen, daß die ungarische Königswürde einen von der österreichischen Kaiserwürde gesonderten, davon unabhängigen und paritätischen Charakter besitzt.

Letzte Nachrichten.

Besuch des Kaisers in Karlsruhe und in Stuttgart.

WTB. Karlsruhe, 17. Dezember. Seine Majestät der Kaiser ist gestern vormittag 10 Uhr zu kurzem Besuch bei den großherzoglichen Herrschäften hier eingetroffen. Der Großherzog empfing den Kaiser am Bahnhof.

WTB. Stuttgart, 17. Dezember. Ziemlich genau drei Jahre nach seiner letzten Anwesenheit in Stuttgart ist der Kaiser heute mittag zum Besuch des Königs von Württemberg hier eingetroffen. Der König war mit den hier anwesenden Prinzen, dem militärischen Gefolge, dem stellvertretenden Kommandierenden General, sowie Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden auf dem Bahnhof erschienen, wo der Sonderzug des Kaisers um 12 Uhr mittags eintraf. Im Residenzschloß wurde der Kaiser von der Königin begrüßt. Um 1 Uhr mittags war Frühstückstafel. Um 3 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers.

Der Kaiser in Potsdam.

WTB. Neues Palais bei Potsdam, 18. Dezember. Seine Majestät der Kaiser ist heute morgen hier eingetroffen.

Die nächsten Aufgaben der neuen Wiener Regierung.

Wien, 16. Dezember. Wie verlautet, wird die neue Regierung im Verordnungswege folgende Fragen lösen: Festlegung der deutschen Staatssprache durch kaiserliches Patent, Inkraftsetzung des Ausgleichs mit Ungarn und der neuen Geschäftsvorordnung für das Abgeordnetenhaus im Wege des Paragraphen 14. Die anderen Forderungen der Parteien sollen der parlamentarischen Erledigung vorbehalten bleiben.

Wettervorhersage für den 19. Dezember.

Etwas kälter, noch Schneefälle.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Auch im Sommer- und Maasgebiet nur geringe Geschäftstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Luck versuchten die Russen die von uns am 16. Dezember bei Pol. Poestl gewonnenen Stellungen zurückzuerobern; ihre nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.

Denso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Zborow) in unserem Abwehrfeuer.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Abschnitt von Mestecanesei, östlich der goldenen Bistritz, war der Artilleriekampf heftig.

Im Uz-Tale heftige Kämpfe mit wechselnden Ergebnissen.

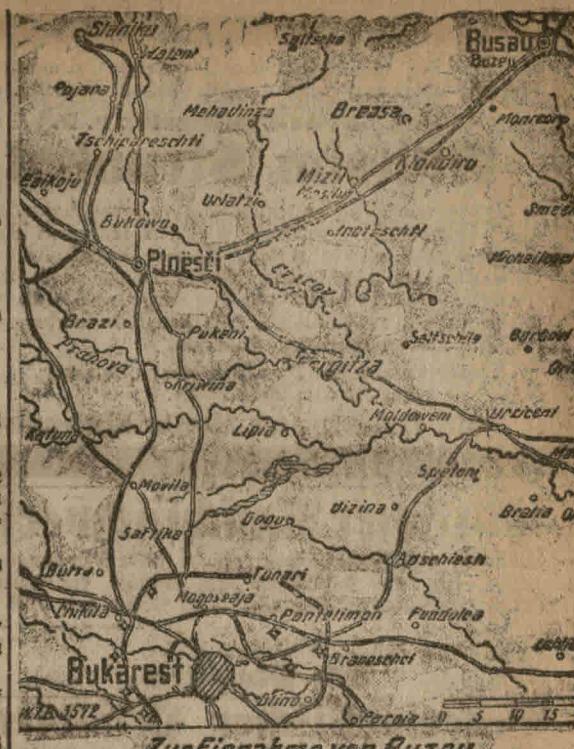
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unser Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front. Zeitweise lebhafte Feuer im Cernabogen.

Der Erste Generalarbeitermeister. Budenbors.



Zur Einnahme von Buzau

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H. vermittelte den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Ladenschluß, Polizeistunde und Lichtreklame.

Die neue Bundesratsverordnung betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln ist uns soeben zugegangen; sie hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Die Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Beleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsstätten.

§ 2.

Alle öffnen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitschriften als der Hauptvertriebszweig betrieben wird.

§ 3.

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art sind um zehn Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Bundeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends zu gestatten.

§ 4.

Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewöhnlichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5.

Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6.

Die elektrischen Straßenbahnen und Straßenbahnenähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken.

wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Polizeibehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7.

Die dauernde Beleuchtung der gesmeinsamen Hausschlüsse und Treppen in Wohngebäuden ist nach neun Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, 4, Abs. 2, Satz 1, § 7 oder den auf Grund der §§ 4, Abs. 1, 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwidert handelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Auftretens.

Nachdem durch die Bundesratsverordnung die einheitliche Regelung der für unser Wirtschaftsleben so einschneidenden Maßnahmen gegeben ist, verliert die Anordnung des stellv. Generalkommandos VI. Armeekorps über Ladenschluß, Polizeistunde und Beleuchtung ihre Geltung. Die Fragen des Ladenschlusses, der Schließung der Gast- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater usw. sowie der Beleuchtung regeln sich demnach vorübergehend wieder wie zur Zeit vor dem Erlass der Anordnung des stellv. kommandierenden Generals. Aber nur einige Tage währt diese Zurückversetzung in den alten Zustand. Vom Freitag dieser Woche ab tritt dann für das ganze Reich die neue, zum Teil weitergehende Bundesratsverordnung ihre Herrschaft an. Denn die Gastwirtschaften, Restaurants, Cafés, Theater usw. haben vom 15. ab, falls nicht eine spätere Schließung ausdrücklich gestattet ist, ihre Pforten um zehn Uhr abends zu schließen, die Beleuchtung der Straßen, Hausschlüsse und Treppen hört früher als bisher auf, und auch die Elektrische wird Verkehrsbeschränkungen vornehmen müssen. Nur der § 2 macht noch eine Ausnahme; aber mit Beginn des neuen Jahres haben auch die offenen Verkaufsstellen um 7 Uhr abends, Sonnabends um 8 Uhr zu schließen.

Der feste Wille des deutschen Volkes, als Sieger aus dem Weltkriege hervorzugehen, wird uns auch diese neuen Beschränkungen willig ertragen lassen.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, Ober Waldenburg, Dittersbach, Bärengrund, Seitendorf, Neuendorf, Dittmannsdorf, Lehndorff, Langwaltersdorf, Neuheim, Altbaum, 16. 12. 16.

Die Gemeindevorsteher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen,
des Kohlen-Expedienten a. D.

Wilhelm Straubel,

sprechen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir den früheren Herren Vorgesetzten, sowie seinen Herren Mitarbeitern der Gewerkschaft Davidgrube. Herrn Pastor prim. Gembus für seine Trostesworte am Sarge und den Nachbaren und Mitbewohnern für ihre Hilfeleistungen in den für uns so schweren Stunden.

Nieder Salzbrunn, Neudorf, Charlottenburg,
den 18. Dezember 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Städtischer Rauchfischverkauf.

Dienstag und Freitag jeder Woche findet, so lange der Rat reicht, auf dem städtischen Schlachthof ein Verkauf von Rauchfisch (geräucherter Seelachs) zum Preise von 2,80 Mk. das Pfund statt.

Waldenburg, den 18. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aussöderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu macht das städt. Generalkommando bekannt:

Um in kürzer Zeit möglichst viel garnison- und arbeitsverwendungsähnliche Mannschaften für den Dienst hinter der Front oder zur Verwendung als Facharbeiter in den Kriegswirtschaftsbetrieben freizubekommen, sollen bei den heimatlichen Militärbehörden und militärischen Einrichtungen für eine Reihe von Dienstverrichtungen Militärpersonen sofort durch freiwillig sich meldende Hilfsdienstpflichtige, bezw. durch Frauen ausgetauscht werden.

In Waldenburg werden gebraucht:

beim Wachtkommando für Kriegsgefangene:
52 Sicherheitsposten (Mitglieder von Kriegervereinen, Schützen-
gilden usw.);

1 Schreiber.

Meldungen werden vom 19. 12. 16 entgegengenommen im Geschäftszimmer des Wachtkommandos Waldenburg, Schäferstraße 21, vorm. 9—12, nachm. 4—7 Uhr;

im Vereinslazarett Bad Salzbrunn werden gebraucht:

2 Schreiber (weiblich).

Meldungen im Geschäftszimmer des Vereinslazaretts vom 19. 12. 16 ab, vorm. 8—1, nachm. 8—7 Uhr.

Waldenburg in Schles., den 18. 12. 1916.

A. B.

Garnisonkommando.
geg. Duncker.

Grosse Auktion.

Mittwoch den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich im Saale des Ausschankes der "Stadtbrauerei" im Auftrage: Bestellen mit Matratzen, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Sofa, Regulator, eis. Bettstellen, Divan, Federjosa, Ladebüch mit gr. Schubl., 1 Kieselbad, Kinderwagen, 1 Schlitten, Vinoleum, 1 langen und 1 kurzen D. Pelz, 1 Glasdrückchen, Aufz., Hausapotheke, Spiegeltoilette, Kommode und vieles andere

öffentliche meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator u. Taxator, Cochiusstr. 1.

Langwaltersdorf.

Auf Grund des Nachtrages zur Speisefettregelung für den Kreis Waldenburg vom 16. September 1916 stehen den Milcherzeugern, die im eigenen Landwirtschaftsbetriebe Butter herstellen, und deren Haushaltungsangehörigen 125 gr. Speisefett pro Kopf und Woche zu, während die auf den Kopf und Woche der versorgungsberechtigten Bevölkerung entfallende Menge an Speife fett auf 60 gr. für Kopf und Woche festgesetzt ist. Gemäß § 25 der Anordnung, müssen sämtliche Speife fette, die nicht in Molkereien hergestellt sind, an die Gemeindebehörde oder an die von dieser bestimmten Stellen, oder an die von ihr ermächtigten Personen abgegeben werden.

Unmittelbarer Bezug der Butter beim Erzeuger, auch gegen Fettkarten, ist verboten.

Demgemäß findet in der hiesigen Gemeinde die Abgabe von Butter an die Versorgungsberechtigten fortan nur in den bei Herrn Kaufmann Langner und bei Herrn Handelsmann Ernst Müller errichteten Sammel- bzw. Verkaufsstellen statt.

Die Inhaber dieser Verkaufsstäden dürfen Speife fette (Butter) nur abgeben und Verbraucher diese Fette von ihnen nur beziehen, wenn die Verbraucher sich zuvor bei einer dieser Stellen in das Kundenbuch eingetragen haben.

Die Eintragungen sind von dem Inhaber der Verkaufsstäden oder deren Beauftragten auf den Fettbüchern und von den Verbrauchern in den Kundenbüchern durch Namensunterschrift zu bezeichnen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Langwaltersdorf, 14. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Zwangsvorsteigerung.
Mittwoch den 20. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, sollen in
Altwaßer (Versammlung im Gast-
hof „zum deutschen Kaiser“)
1 Vertika, 1 Tisch, 2 Stühle,
1 Teppich, 1 Nähstück, 1 Paneele,
1 Bauerntisch und 1 goldene
Damenuhr
gegen Barzahlung versteigert
werden.

Busch, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Sekt- und Rotweinflaschen

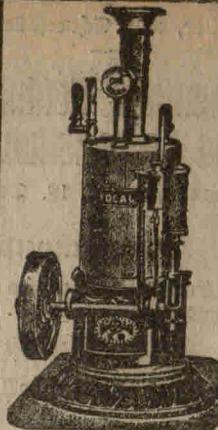
kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Gummi-Regenmantel

zu kaufen gesucht. Näheres im

Gasthof „zum deutschen Hause“.



Wilhelm Mende,
Mechaniker und Optiker,
Waldenburg i. Schles., Gartenstrasse Nr. 5.

Weihnachts-Geschenken

empfehle ich:

Brillen, Klemmer, Krimstecher, Fernrohre, Operngläser, Thermometer, Barometer, Lupen, Stereoskopie und Bilder, elektrische Taschenlampen jeder Art mit guten Batterien, Elektrisiermaschinen, Reißzeuge etc.



In mechanischen und optischen Spielwaren

habe ich wieder reichhaltiges Lager und empfehle:

Dampfmaschinen und Betriebsmodelle, Lokomotiven, kompl. Eisenbahnen mit Uhrwerk oder Dampf, sowie sämtliche Eisenbahnzubehörteile, Kinematographen, Laterna magicas, Elektromotoren, Dynamomaschinen, Akkumulatoren, Experimentier- und Metall-Baukästen etc. in anerkannter Ausführung.

Für meine Waren leiste ich Garantie in der Weise, daß ich alle in den ersten 4 Wochen vorkommenden Reparaturen kostenfrei ausführe. Reparieren tue ich nur bei mir gekaufte Waren.

In der Zeit des Sparsens sind für Feld und Haus

Gute Bücher

die wohlseisten und besten Weihnachtsgaben.

Gut gewähltes Lager!

Passendes für jeden Geschmack, für jedes Alter,

für jeden Geldbeutel!

G. Meizer's Buchhandlung (G. Knorr).

Ring 14.



Alkoholfreie * A * * Punsche

in verschiedenen Geschmacksrichtungen
empfehlen preiswert

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

besucht werden
tüchtige Arbeiter
für Tonmaschine und Brennhaus
sowie
frästige Frauen und
Mädchen

für alle Abteilungen des Betriebes, bei hohen Akkordlöhnen.

Carl Krister,
Porzellansfabrik.

Suche zum baldigen Antritt jüngeren, frästigen Hanshäler.

frau Clara Matschinsky,
vorm. Geschw. Jentzsch,
gewerbsmäßige Stellenvermittl.,
Schäferstr. 11, frühere Gartenstr.

Telephon 718.

Privat-Mittagstisch
zu vergeben. Wo? i. d. Exp. d. Bl.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben und Stube, part.
per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

III öbl. Zimmer, f. 1 od. 2 Pers. d.
verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

IV öbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2 a, 3 Dr. I.

Besseres Vogts i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestraße 8a.

Krieger-Nachrufe

fertigt normalen an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.



Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag.

Das große, spannende,
ergreifende
Künstler-Drama:

Das Spiel ist aus.

Schauspiel in 4 Akten
von A. O. Weber.

Der
Dorfstroßel.

Reizendes Lustspiel
in 2 Akten.

Neueste Meisterwoche
und die herrliche Natur-
aufnahme:

Am schönen Rhein.

Letzte Vorstellung:
Beginn 8 Uhr.

Freitag, Sonnabend und
Sonntag ist unser Theater
geschlossen.

Am 25. Dezember
Wiedereröffnung.
Beginn 4 Uhr.

Rübezugs Hochzeit.
Bilder von berückender
Schönheit.

Anfang Wochentags 5 1/2,
Sonntags 4 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 19. Dezember:
Anfang 7.30 Uhr!

Kaiserplatz 3, eine Treppe.

Ein lustiges Stück mit Gesang
und Tanz von Leo Schottländer.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 297.

Dienstag den 19. Dezember 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 18. Dezember. General von Habetz †. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Am 16. Dezember verschied während eines Urlaubes, den er infolge schwerer Krankheit antreten mußte, der General der Infanterie, Oberbefehlshaber einer Armee, à la suite des ersten Garde-Regiments zu Fuß, Ritter des Ordens Pour le mérite Habetz. Die hervorragenden Verdienste, die dieser verdiente Armeeführer seinem Könige, dem Heer und Vaterlande in dem schweren Kriegsjahre 1915/16 geleistet hat, gehörten der Geschichte an. Im Frieden war der Verstorbene lange Zeit im Generalstab tätig. Er war immer allen, die ihn kannten, ein Vorbild militärischen Könnens und militärischer Tugenden. Diese Dankbarkeit folgt ihm über das Grab. Unvergessen bleiben seine Werke. Großes Hauptquartier, 17. Dezember 1916. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Ein misratenes Mädchen. Auf frischer Tat ergrapt wurde in der Leibnizstraße 37 in Charlottenburg eine Einbrecherin. Als eine dort wohnende Frau von einer Nachbarin zurückschrie, fand sie in der Stube Spuren von der Anwesenheit einer Person, die auch dort geächtigt hatte; ein Teil des Obstworrats war verzehrt, an dem Schloß der Türe waren Versuche sichtbar, es gewaltsam zu öffnen, und schließlich entdeckte man einen fremden Damenmantel. Die Wohnungsinhaberin benachrichtigte die Kriminalpolizei, und diese fand bei der Durchsuchung in einem Kleiderkasten ein junges Mädchen, das sich als die 17-jährige Else Reijer entpuppte. Die R. trieb sich wohnungslos in Groß-Berlin umher.

Leipzig. Zusammenschluß der deutschen Gastwirte. Hier fand eine Versammlung der deutschen Gastwirte statt, deren Ziel es war, die Schaffung einer Zentralvereinigung aller deutschen Gastwirte vorzubereiten. Es nahmen daran teil der Bund deutscher Gastwirte, der Norddeutsche Gastwirtverein, der Verbund der Gastwirtvereine und Verbände, der Verband der freien Gastwirte, der Bahnhofswirte-Verband, der Verband der Kaffeehausbesitzer, der Verband der Gasthofbesitzer von Berlin und der Provinz Brandenburg. Der Zusammenschluß wurde beschlossen. Statuten und Haushaltssatzung wurden angenommen. Die Vereinigungen sollen sich bis zum 31. Januar nächsten Jahres über ihren Beitritt erklären. Mitte Februar wird in Berlin eine Versammlung stattfinden.

Hohenwalza. Mackensens Gottvertrauen. Gelegentlich eines Missionstages in Hohenwalza wurde dem Feldmarschall von Mackensen mitgeteilt, daß der Platz, den er im November 1914 dreimal im Gottesdienst besuchte, eine silberne Gedächtnismedaille erhalten habe. In dem eigenhändigen Dankesbriefen heißt es u. a.: „Mein Gottvertrauen stand damals in den Gottesdiensten die Kraft, mir auch in den kritischsten Tagen meines Führendienstes erhalten zu bleiben. Die Tage in Hohenwalza waren die bedenklichsten, die der Weltkrieg mir bisher bereit hat. Sie verbinden mich mit dem Ort, an dem ich sie durchlebte, wie mit der Stätte, an der ich meine Zuversicht immer wieder fand. Das deutsche Missionswerk wird nicht untergehen; es wird nach dem Kriege kräftiger aufblühen als zuvor. Ich bin voll Zuversicht für Deutschlands Zukunft. Der Sieg wird uns mit Gottes Hilfe bleiben. Aber daheim muß man durchhalten, bis wir gesiegt haben.“

Provinzielles.

Breslau, 18. Dezember. Von der Königl. Technischen Hochschule. Der Rektor der Königl. Technischen Hochschule erklärt durch Anschlag am schwarzen Brett für die Studierenden folgende Bekanntmachung: „Einer Weisung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten folge soll der Unterricht an der Technischen Hochschule aufrecht erhalten werden. Die Herren Studierenden werden daher gebeten, sich nicht voreilig unmittelbar zur Zivildienstpflicht zu melden, sondern die Vermittelung des Rektors in Anspruch zu nehmen.“

WTB. Förderung des Handels, der Industrie und des Handwerks Ostdeutschlands nach dem Kriege. In Breslau hat sich ein Ausschuß von Vertretern aus Industrie, Handel und Handwerk gebildet, der seit Wochen an den Vorbereitungen für die Schaffung einer ständigen Veranstaltung zur Förderung der industriellen, gewerblichen und handelsinteressenten Ostdeutschlands nach dem Kriege arbeitet. Der Ausschuß geht dabei von der Voraussetzung aus, daß nach dem Kriege Ostdeutschland infolge seiner günstigen Lage zu Polen und den Balkanstaaten und der zu erwartenden Verbesserung der Handelsbeziehungen zu diesen Ländern berufen ist, eine bedeutende Stellung in Handel und Weltwirtschaft zu erlangen, und daß zur Förderung dieses Zweckes eine ständige Veranstaltung in Form einer Musterschau oder vergleichbar in Breslau, als der größten Stadt Ostdeutschlands, von außerordentlichem Nutzen sein wird. Ein Wettbewerb mit der Leipziger Messe ist dabei nicht beabsichtigt. Der Ausschuß hat bereits mit den verschiedensten Interessentenkreisen zunächst in Schlesien Führung genommen und allgemeine Zustimmung gefunden, und es ist ihm von vielen Seiten freudig tätige und finanzielle Mithilfe zugesagt worden, so daß das Unternehmen gesichert erscheint. Es ist zu hoffen, daß, wenn alle Teile an der Ausführung des Planes mitarbeiten,

ein Werk geschaffen wird, das Industrie, Handel und Handwerk Ostdeutschlands machtvoil zur Gelung bringt.

Görlitz. Die Lebensmittelkarten. Bei der Volkszählung ist festgestellt worden, daß in Görlitz auf Lebensmittelkarten 3000 Personen mehr angegeben sind, die für die Lebensmittelverteilung nicht im Betracht kommen. Es ist anzunehmen, daß die auf den Karten noch verzeichneten Personen nicht mehr anwesend oder verstorben sind. Es wird deshalb in den nächsten Tagen eine Nachprüfung der Karten stattfinden.

Striegau. Aus Schwermut in den Tod gegangen ist am Mittwoch der Soldat Ignaz Wieczorek aus Posen, der vom hiesigen Reservelazarett dem Erholungsheim nach Saldau zu seiner weiteren Genesung überwiesen war. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde er dort erhangt aufgefunden. Am anderen Tage sollte er, der Vater von acht Kindern war, zu seiner Familie entlassen werden.

Op. Freiburg. Der Kommunalkonflikt in Freiburg. In der hier abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung kam der unerfreuliche Kommunalkonflikt, welcher die Stadtverordnetenversammlungen schon seit einem Jahre beschäftigt, erneut zur Erörterung. Es handelt sich um eine Überschreitung des Staats bei der Kreisstaats-Grundstückskasse aus dem Jahre 1914, die aus der Versammlung heraus mit der Begründung beanstandet wurde, daß sie ohne Wissen der betreffenden Deputation geschehen sei. Bürgermeister Nürnberg, der hierfür verantwortlich gemacht wurde, stellt ein Versehen seinerseits in Abrede. Die Versammlung beschloß mit allen gegen zwei Stimmen, es bei dem schon früher gefassten Beschlusse in dieser Angelegenheit zu belassen und diese im Verwaltungsstreitverfahren dem Bezirksausschuß zu überweisen.

Op. Striegau. Ein verwegener Raubanschlag wurde Sonnabend früh in der Dunkelheit auf dem Brauereigrundstück der Firma Gabruder Thiel verübt. Der dort beschäftigte Kutscher Kürschners, der das Land zu befahren hat, erschien in frühester Morgenstunde mit zerstochener, stark blutender Hand und gab an, daß zwei Männer die sich hinter Fässern verborgen hielten, auf ihn zugesprungen seien, ihm den Mund zuhielten und ihm einen einkassierten Geldbeutel von 23 Mark aus der Tasche raubten. Im Verlauf des Kampfes habe er die Messerstiche in die Hand erhalten. Glücklicher Weise hatte Kürschners das übrige einkassierte Geld, das er sonst in einer Geldtasche bei sich trug, schon am Abend zuvor abgespeckt. Eine halbe Stunde später wurde an derselben Stelle ein genau gleichartiger Raubüberfall auf einen anderen Brauereiangestellten, den Kutscher Preuer, verübt. Als dieser in der Dunkelheit den Hof betrat, sprang hinter den Fässern ein Mann hervor, überfiel ihn, verlor ihm Messerstiche und verlor ihm die Geldtasche, die 400 Mk. einkassierter Gelder enthielt, abzuschneiden. Dem Nebenläufer, dem dabei mehrere Zähne eingeschlagen wurden, gelang es trotzdem, den Räuber in die Flucht zu schlagen. Polizeibeamte, die später am Tatorttrafen, fanden dort verschiedene Gegenstände, die der Räuber verloren hatte, und erkannten sie als Eigentum des — zuerst überfallenen — Kutschers Kürschners. Dieser wurde verhaftet und gab nach einiger Zeit das Geständnis ab, daß er den Raubanschlag auf Preuer verübt, nachdem er den erstgemeldeten fingiert hatte. Er wurde dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Dezember.

(Kriegsschreibstube.) Während der Weihnachtsferien der Schulen findet die Sprechstunde der Kriegsschreibstube nur am 20. Dezember von 6—7 Uhr nachmittags statt. Die Sprechstunden am 27. Dezember und 3. Januar fallen aus.

(Neue Zwanzig-Mark-Scheine.) In der nächsten Zeit wird, wie das Reichsbank-Direktorium mitteilt, eine neue Art Reichsbanknoten zu 20 Mk. ausgegeben werden. Die neuen Noten zu 20 Mk. sind mit dem Papierrande 9 Centimeter hoch und 14 Centimeter breit. Der Entwurf der Banknote führt von Professor Arthur Kampf her; der Kupferstich des signirlichen Teils ist von Professor Hans Meyer ausgeführt.

(Kgl. Preuß. Klasse-Lotterie.) Wie aus der Anzeige in heutiger Nr. d. Bl. ersichtlich, bleiben die Lose zur 1. Klasse 225. Lotterie für die bisherigen Spieler nur bis zum 20. Dezember, abends 6 Uhr, bei der hiesigen Lotterie-Ginnahmestelle reserviert, weshalb sich baldige Erneuerung empfiehlt.

(Erhöhung der Kohlenpreise.) Wie man hört, sind die zwischen den Zeichen und dem Handelsminister unter Dinzugziehung von Kohlenverbrauchern geführten Verhandlungen am Sonnabend zum Abschluß gekommen. Sie haben den Erfolg gehabt, daß eine Erhöhung auf mittlere Linie den Zeichen augetragen worden ist, sodass voraussichtlich eine Erhöhung des Preises für die Tonne im Umfang von etwa 1,50 Mk. für Kohlen und von etwa 2—2,50 Mk. für Kohle erwartet werden darf. Für Braunkohlen ist die Erhöhung im Umfang von 0,75—1 Mk. für die Tonne in Aussicht genommen.

(Vor- und Sonderzüge.) Zur Bewältigung des diesjährigen Weihnachts-Verkehrs werden außer den regelmäßigen fahrenden Personenzügen von hiesiger Station noch die unten angegebenen Züge abgehen.

Das reisende Publikum wird ersucht, sich möglichst zeitig aus der Station einzufinden, an dem Schalter das Fahrergeld abgezählt bereit zu halten und zur Vermeidung von Anschlußverstümmlungen in seinem eigenen Interesse die Züge zu benutzen.

a) Richtung Breslau:

Vorzug 757 (2.—4. Klasse) früh 5,27 Uhr am 24., 25., 27. u. 31. Dezemb. 1916 u. 2. Januar 1917.
Vorzug 781 (2.—4. Klasse) nachm. 1,22 Uhr am 19., 23., 24., 27. und 30. Dezember 1916 und 2. u. 3. Januar 1917.

Vorzug D 191 (1.—3. Klasse) nachm. 5,12 Uhr am 23., 24., 25. und 30. Dezember 1916.

2. Vorzug 787 (2.—4. Klasse) abends 6,39 Uhr am 26., 27. u. 31. Dezemb. 1916 u. 1. Jan. 1917.
Vorzug E 113 (1.—3. Klasse) abends 10,08 Uhr am 23., 26. u. 31. Dezemb. 1916 u. 1. Januar 1917.

b) Richtung Görlitz:

Vorzug E 114 (1.—3. Klasse) vormittags 8,21 Uhr am 2. Januar 1917.

Vorzug 770 (2.—4. Klasse) vorm. 11,03 am 1. Jan. 1917.
Vorzug D 192 (1.—3. Klasse) mittags 12,57 am 23., 24., 26., 27. und 30. Dezember 1916.

Vorzug 772 (1.—4. Klasse) nachm. 3,22 Uhr am 23., 24., 30. u. 31. Dezemb. 1916 u. 1. Januar 1917.

Vorzug E 68 (1.—3. Klasse) abends 6,30 Uhr am 23., 24., 30. u. 31. Dezemb. 1916 u. 1. Januar 1917.
Die vorstehend bekannt gegebenen Züge werden jedoch nur gefahren, wenn die Betriebslage es gestattet. Eine Gewähr für Rück- und Weiterbeförderung bei Anschlußverstümmlungen wird nicht geleistet.

(Theater-Mitteilung.) Als vorletzte Vorstellung geht am Dienstag die Novität „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ erstmalig in Szene. Das lustige Stück hat an den Stadttheatern in Cottbus, Stettin, Lautowit, Beuthen bereits durchschlagende Erfolge erzielt und ist nun auch von einer Berliner Operettenbühne zur Aufführung erworben worden. Die Novität „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ wird damit bald ihren Siegeszug durch ganz Deutschland halten.

(Kaiser-Panorama.) Der seit Sonntag ausgestelltezyklus: „Ostpreußen nach der Verreibung der Russen“ bildet die dritte Fortsetzung der unter obigem Titel bereits erschienenen Dokumente aus Ostpreußens schwerer Zeit. Diesmal sind es Ansichten aus den Orten Rydzyn, Stalow, Bielkallen, Schirwindt, Gladislawow etc., die Zeugnisse davon geben, in welch barbarischer Weise die russischen Horden dort gehaust haben. Mord und Brandstiftung, Verstörung und Verwüstung, das alles mußten die armen Bewohner über sich ergehen lassen, und wenn jetzt und in hoffentlich nicht allzu ferner Friedenszeit alle diese Ortschaften wieder neu und schöner erstehen werden, dann werden diese photographischen Urkunden auch späteren Generationen noch Kunde davon geben, was unser schwer bedrängtes Ostpreußen zu Beginn des Weltkrieges erleidet und erdulden mußte.

(National-Stenographenverein.) Eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier veranstaltete der Verein für seine Mitglieder und Schüler am Sonntag abend im Saale der „Stadtbrauerei“. Der Besuch war außerordentlich zahlreich. Prolog und Ansprache des Vorsitzenden, Lehrer Maetschke, leitete die Feier ein. Die gut einstudierten weihnachtlichen Schüler-Aufführungen gingen glatt vonstatten; sämtliche jugendlichen Darsteller entledigten sich ihrer theatralischen bzw. musikalischen und deklamatorischen Aufgaben mit Eifer und Geschick. Für den „Glückssack“ waren reichlich Spenden eingegangen; mancher Griff in denselben rief große Heiterkeit hervor. In dem nach einer Ansprache über die stenographische Vereinsstätte, bei welcher wiederum vier Aben für vorzügliche 100-Silbenleistungen vergoldete Bundesabzeichen überreicht werden konnten, gesprochenen Schluswort wurde noch mitgeteilt, daß auf vielseitigen Wunsch am Dienstag abend 7 Uhr eine namentlich für Schulkinder bestimmte Wiederholung der Schüler-Aufführungen stattfindet.

(3. Konferenzvortrag in der katholischen Pfarrkirche.) Am Sonntag abend predigte der Missionspater Zurhausen über „Die Macht der Züge“. Die tiefsinnigen Worte des Predigers wirkten um so mehr, weil er als Zivilgefange in England Gelegenheit hatte, die Wirkung der dortigen Zügenberichte auf die Engländer wie auch auf die internierten Deutschen zu beobachten und somit in der Lage war, seine Ausführungen aus dem Erlebten heraus zu beleben.

(Weihnachten in katholischen Vereinen.) Der Volksverein bereitete am Sonntag nachmittag den Frauen und Kindern der im Felde stehenden Mitglieder im Vereinshaus eine Einkehrsfestfeier. Nachdem das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ verkündet war, hielt Fürstbischof Kommissarius Geistlicher Rat Ganse an alle erschienenen eine herzliche Ansprache, in der er insbesondere die Kinder gemahnte, ihrer Väter und Brüder im Felde zu gedenken. Er brachte dann die zahlreich eingetroffenen Dankesbriefe der unter der Fahne stehenden Mitglieder für die ihnen vom Verein zugesetzten Weihnachtsgeschenke zur Verlesung. Als Geschenke wurden an die Frauen und Kinder Geldspenden und Lepse verteilt. — Am gleichen Tage deckte in alter schöner Geslogenheit der Gesellenverein bedürftigen Kindern der Stadt den Weihnachtstisch. Außer ihnen und ihren Angehörigen hatten sich auch die Ehrenmitglieder und Mitglieder,

sowie Freunde des Vereins zur Feier im Vereinshaus eingefunden. Der Vereinspräs., Oberstaplan Herzog, dankte in einer Ansprache allen denen, die auch in diesem Jahre für die Verlosung zum Besten der Einbeschwerung reichlich gespendet und forderte auch die Empfänger der Gaben, 8 Knaben und 8 Mädchen beider Konfessionen, zur Dankbarkeit auf. Jedes Kind erhielt einen Beutel mit Nüssen, Käse und Backwerk, ein Buch und einen Gutschein auf 25 M., der östern 1917 zwecks Ankauf von Kleidung zur Erstkommunion bzw. Konfirmation eingelöst werden kann. Weihnachtslieder verschönten die Feier. Auf sie folgte die Verlosung des Christbaumes und die Ziehung der Weihnachtsverlosung.

(Die Knabenhandwerksschule des Arbeiterwohlervereins) veranstaltete am Sonnabend und Sonntag in ihren Arbeiträumen, Töpferschule hier selbst, eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse. Dieselbe liegt an Reichtum nichts zu wünschen übrig und bekundete die Sorgfalt der an der Schule tätigen Lehrkräfte wie den Eier und Fleisch der Knaben. An der von Mektor & Lelch geleiteten Anstalt unterweisen zurzeit die Handwerksmeister Werner, Behr, Berger und Spauschke. Einige der Herren sind schon länger als 25 Jahre hier tätig. Mektor & Lelch unterrichtet in Pappearbeit und Zeichnen. Die ausgestellten Tischler-, Dachler-, Holzbildhauer- und Schnitzerarbeiten, sowie die Korb- und Flechtarbeiten, und besonders auch die Würstewaren gefiel durchweg durch ihre Sauberkeit und ihr gesättigtes Aussehen. Sie fanden deshalb auch guten Absatz. Die Arbeits- und Lagerräume sind hell und gesund und werden von der Fürstlich Plessischen Verwaltung kostenfrei zur Verfügung gestellt, auch sorgt dieselbe für Lieferung des erforderlichen Ruhholzes. Der Besuch war befriedigend, allerdings nicht so rege wie in den Vorjahren.

(Weber eine Weihnachtsfeier der Waldenburgers Wandervögel in Freudenburg) wird uns geschrieben: Unter der Bahnhofsführung in Büstegiersdorf wäre die ganze Gesellschaft beinahe ertrunken. Das tat sie aber nicht. Auch die Abgründe der zerlumpten Landstraße bis zur Wegegabel im Lommatz boten den altenfahriengewohnten Bachanten kein Geheimnis. Nach der Höhe zu war der Witterungsübergang bereits überwunden; der Spätherbst war dem Winter gewichen. — Dort oben im Waldwinter wollten die Wandervögel Weihnachten feiern, dem Geheimnis alles Geschehens mehr erschlossen als im grellen Licht und Lärm der Stadt. Zunächst erschien als Vorboten Knecht Nikolaus mit Rute und Gabensack, im wunderlichsten Gewand Hans Sachsen's Redeweise mengend mit dem Deutschen von heute und gestern. Er hatte gehört, daß in dem Häuslein hübsch und fein die Wandervögel täten sein. Sie wanderten durch Berg und Tal in großer und in kleiner Zahl; sie jänkten, geigten, zupften wohl, und mieden jeden Alkohol. — Ernstere Bieder ließen tiefer in den Sinn des Abends eindringen, der gewidmet sein sollte der Rückblick und dem Ausblick: den Bildern draußen im Felde und unter grünem Hügel, deren Erbe es zu hüten, deren Willen lebendig zu erhalten es gilt, und dem eigenen Streben zur Höhe, des Einzelnen und des Ganzen. Loskommen vom eigenen Ich, rein werden von allen Schlacken, sich hingeben an die Unseren, ans Vaterland, an das Gute in der Welt, an das Ewig-bleibende!

Das Christkind auf dem Wege.

(Die schwere Kriegszeit verlangt von uns mancherlei Entbehrungen und Opfer, und mancher muß es sich im dritten Kriegswinter versagen, was ihm sonst die Wochen vor dem Feste so lieb und anheimelnd machte: die weihnachtlichen Vorbereitungen für den Gabentisch. Die teure Zeit fordert gebieterisch Einschränkung und äußerste Sparsamkeit, denn der wirtschaftliche Druck lastet auf jeder Familie. Aber was für die Großen gilt, darf auf die kleinen keine gleiche Anwendung finden. Diese haben ein Recht auf Geben und Nehmen auch jetzt noch. Auch sie sind ja vom Ernst des Krieges ergriffen und müssen nun alles Leid, alle Entbehrungen mit uns tragen helfen. Da soll ihnen das Weihnachtsfest ein Lichtstrahl sein nach so viel Dunkelheit. Kein Volk vermag das Christfest so ideal und anziehend zu gestalten, als gerade das deutsche. Das soll auch im Kriege so bleiben. Wer in den letzten Tagen den von verschiedenen Seiten für die Kinder veranstalteten Christfeiern beigewohnt, muß zugeben, daß man es auch bei uns verstanden hat, der obigen Forderung nachzukommen, daß alle diese Veranstaltungen das Ihre beitragen, die Herzen unserer Kleinen mit rechter Festvorfreude zu erfüllen. Besonders weithin gestalteten sich die Weihnachtsfeiern der Kindergottesdienste. Dieselben begannen am Sonntag nachmittag um 3 Uhr für die Kinder der Neustadt (Pastor Lehmann), um 5 Uhr für die Kinder der Altstadt (Pastor prima. Horster) in der evangelischen Kirche. An denselben beteiligten sich auch zahlreiche Gemeindemitglieder. Um 4 Uhr war eine ähnliche Feier im Schloß zu Ober Waldenburg für die Böblinge der dortigen Sonnagschule unter Leitung der vorstehenden Schwestern Ursula. Auch hierzu waren Angehörige und Freunde der Kinderwelt in größerer Zahl erschienen. Der Evangelische Kinderhort hatte seinen Schuhbeschenken abends um 7 Uhr in der Aula der evangelischen Volksschule eine größere Feier veranstaltet. Es nahmen an derselben Erwachsene aus allen Klassen der Bevölkerung teil. Der unter Leitung von Frau Dr. med. Eppen stehende Verein beschäftigt Kinder aller Altersstufen an fünf Nachmittagen mit nützlichen Arbeiten aller Art, Häkeln, Nähen, Stickereien, Kleiderarbeiten usw., an die sich gemeinsame Spiele anschließen; auch wird für ihr leibliches Wohl Sorge getragen. Junge Damen aller Stände stehen hierbei dem Vortrage hilfreich zur Seite. Die Feier wurde durch wohleingewöhnte Gefänge eingeleitet, wobei besonders die zweitstimmigen, alten Weihnachtslieder, und bei diesen wieder die Wechselsänge und Einzelvorträge recht ansprachen. Hieran schlossen sich verschiedene Deklamationen, das Weihnachtsevangelium wurde aufgesagt, und auch ein Kriegsweihnachtsgedicht, von einer jungen Dame ausdrucksvooll vorgetragen, fehlte nicht. Dann

nahm Frau Dr. Eppen das Wort, um von den Kriegsnoten ausgehend, die alle Stände ohne Ausnahme im Banne halten, das Weihnachtsfest zu schildern als einen strahlenden Stern, als einen Fels, auf den sich unsere Hoffnung und Zuversicht stützt. Wer die Kunst besitzt, das Fest der Liebe recht zu feiern, der wird dadurch entzweit werden für alles Leid und Ungemach und mutig und freudvoll in die Zukunft blicken. Das ist der rechte Weihnachtssegen. Nach Schluss der Feier wurden die Geschenke, bestehend aus den angefertigten Arbeiten, für welche die Zutaten von Freunden der Kinderwelt überwiesen worden waren, ausgeteilt, und in den Räumen der Haushaltungsschule wurden die Kleinen überdies mit Kakao und Backwerk reichlich bewirtet.

(Schwester Marianne's Feier für ihre Schüllinge. Heute nachmittag 4 Uhr wurden in der Bäckerstraße etwa 120 unter dem Schutz der Lungensfürsorge stehende Familien mit einer Weihnachtsfeier und mit allerlei recht willkommenen Gaben erfreut. Unsere Bäckerin Schwester Marianne hat in diesen Tagen eifrig Geld und Geldeswert eingesammelt und hat nun mehr in den Räumen des Hauses Bäckerstraße 8 Lebensmittel, Wollsachen, praktische und deshalb gern genommene Holzschuhe, stärkenden Wein, umfangliche Dosen für den Haushalt, Spielzeug für die Kleinen, Bücher, bares Geld usw. usw. auf den Tischen zur Austeilung an ihre Pflegebefohlenen ausgeteilt. Mit herzigem Wort und freundlichem Blick wurden die Gaben verabreicht. Fräulein Pohl sang in einigen Liedern ein frohes, fröhles Gefühl in die Herzen der sich drängenden, und Schwester Marianne's Ansprache war vom Wohlwollen für die Armen durchdrungen. In der Ecke des Bescherungsraumes schwammerten die Lichter der Christstange. O du herrlich schöne Weihnachtszeit auch im dritten Kriegswinter!

(Weißstein. Die Verwaltung der Fuchsgrube hat auch in diesem Jahre wieder an alle im Felde stehenden Arbeiter und Beamten des Werkes Weihnachtsgeschenke gesandt. Die Familien der Eingezogenen erhalten außerdem die übliche Weihnachtsunterstützung.

(Nieder Salzbrunn. Im Nieder Salzbrunn-Sorgauer Jungfrauenverein fand vor einigen Tagen im Hotel "zur Eisenbahn" eine Weihnachts-Einschaltung an bedürftige Schulkindern statt. Die Weihnachtsgaben bestanden aus nützlichen Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln.)

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Lagerungsstandort vom 4. Juni 1881 (Gefechts-Sammel. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Die Anordnung vom 15. 5. 16 — II Nr. 65 129 — und vom 25. 10. 18 — II Nr. 28/10. 18 — betr. Anwerbung von Arbeitern usw., wird an Werkmeister, technisches Aufsichtspersonal und ähnliche Angestellte ausgedehnt.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gesangnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind milde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Breslau, den 2. Dezember 1916.

Derstellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Das „Hamstern“ von Nickelgeld

ist anscheinend Mode geworden. Ein einleuchtender Grund ist nicht ersichtlich. Vielleicht hat die starke u. a. durch den Weihnachtsverkehr bedingte — Anspruchnahme des Kleingelds die törichte Beschriftung entstehen lassen, das Nickelgeld könne alle werden. Vielleicht wird auch geckt, daß in den Geschäften die Herausgabe von Nickelminzen durch das Verlangen zu verhindern versucht werde, dafür Waren zu entnehmen, ein Verfahren, das namenlich die Minderbemittelten schädigt und schafft. Zurückweisung verdient. Durch den Aufzug des „Kleingeldhamsters“ wird der normale Verkehr erschwert. In der gegenwärtigen ernsten Zeit, in der jeder Deutsche bestrebt sein muß, nach Kräften bestehende Schwierigkeiten zu mildern, ist ein gegenteiliges Verhalten unverantwortlich. Jeder, der bewußt oder aus Gedankenlosigkeit Kleingeld dem Verkehr entzieht, verleiht eine staatsbürglerliche Pflicht. Auch schädigt der „Kleingeldhamster“ das Geschäftsleben; denn ein dauernder Kleingeldmangel muß schließlich den Umsatz verringern.

(Nieder Hermendorf. Der Stenographenverein veranstaltete am Sonnabend im Saale des Gaffhofs „zur Friedenshoffnung“ eine gut besuchte Weihnachtsfeier. Klaviervorträge, gemeinsame Bilder, Gedächtnisvorträge, eine Ansprache des Vorsitzenden und Bühnenstücke wechselten angenehm und wohlgelegen miteinander ab.

(Dittersbach. Drei Stockwerk tiefe abgestürzt. Die Ehefrau des im Felde stehenden Baharbeiter W. verlor am 16. d. Mts. auf kurze Zeit ihre Wohnung zur Abholung von Kriegs-Familienunterstützung und ließ ihre beiden kleinen Kinder ohne Aufsicht zurück. Diese kurze Zeit des Alleineins benutzte der 3½-jährige Sohn Kurt, erkleckte und öffnete das Fenster, und stürzte aus dem 3. Stock auf die Straße. Der Tod muß auf die Stelle eingetreten sein, da der Kopf vollständig zerstört war.

(Gottesberg. In rühmlicher Weise hat sich die hiesige evangelische Schule in Sammlungen für Kriegszweck hervorgehoben. Die Ergebnisse fordern um so größere Anerkennung, da sie mit freudigem Opfermut von der ärmeren Bevölkerung aufgebracht wurden. Zur 3., 4. und 5. Kriegsanleihe wurden 13 589,80 M. gezeichnet, die in Anteilscheinen zu 14 200 M. angelegt wurden. Die Sammlung für Kriegswaisen betrug 475 M. Für Liebesgaben wurden gesammelt 187 M., eine wöchentliche Pfennigmöglichkeit zur Truppenverpflegung ergab 208 M., 1½ Rentner Messing und Stupfer im Werte von 175 M., 2 Rentner Zinn und

Blei im Werte von 125 M., 2½ Rentner Bützen im Werte von 5 M., 4 Rentner Kerne im Werte von 10 M., ½ Rentner Nesseln im Werte von 2,50 M. Die Nagelung des Kriegsmahrzeichen betrug 129 M. Die gesammelten Lebensmittel für Truppenverpflegung hatten einen Wert von 64 M.; insgesamt 14 970,30 Mark. Gearbeitet wurden von den Lehrerinnen und den Schülerinnen der Ober- und Mittelklassen: 216 Paar Socken, 134 Paar Pulswärmer, 60 Paar Fußlappen, 30 Hemden, 30 Leibbinden, 30 Brust- und Rückenklücker, 15 Kopfschüter, 12 Steppdecken, 12 Stühle mit Bezügen mit gezupften Fäden gestopft, 3 Paar Aniwärmer. 48 Pfund gezupfte Fäden wurden abgeliefert. 130 Pakete mit Liebesgaben wurden teils ins Feld, teils an die Flotte geschickt. 30 Pakete mit Liebesgaben erhielt Weihnachten 1915 das hiesige jetzt aufgelöste Kriegslazarett. Alles in allem würden die Leistungen des Schulförpers einen Mindestwert von 15 500 M. haben.

(Weißstein. Der Reichstreue Bergarbeiterverein veranstaltete am Sonnabend im „Gerichtskreishaus“ eine Weihnachtseinbescherung, bei der Dank der Unterstützung der Gewerkschaft der hiesigen Fuchsgrube 140 Familien eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte. Ansprache des Vorsitzenden, Steiger Wilh. Bökel, und Weihnachtsgesänge gaben der Feier das rechte Gepräge einer schönen eindrucksvollen Weihnachtsfeier. Abends fand eine vom hiesigen Reichstreuen Bergarbeiterverein gemeinsam mit dem Bruderverein Altwasser im Gasthof „zur preußischen Krone“ veranstaltete Wohltätigkeitsvorstellung statt. Mitglieder des Brudervereins Altwasser, der über tüchtige Bühnenkräfte verfügt, brachten mehrere Weihnachtstümmlinge, heitere Einakter, zur gelungenen Aufführung. Beider war die Wohltätigkeitsvorstellung sehr schlecht besucht.

(Nieder Salzbrunn. Ein Bergmann begräbnis. Freitag nachmittag fand die Beerdigung des früheren Kohlenexpedienten Wilhelm Straubel statt. Der Verstorbene war über 50 Jahre im Bergmannsberuf tätig. Vom Bergmann und Maschinenvorarbeiter wurde er zum Wiegemeister und später zum Kohlenexpedienten befördert. Nach 34jähriger Tätigkeit auf der Davidgrube in Konradsthal überstieß er anlässlich seiner Pensionierung nach Nieder Salzbrunn.

(Dittmannsdorf. Das Eiserne Kreuz. Die Eltern des Infanteristen Schreyer, Sohn des Klempnermeisters August Schreyer hier, erhielten vorige Woche das ihrem Sohn auf dem östlichen Kriegsschauplatze verliehene Eiserne Kreuz zugesandt. Der Sohn ist schwer verwundet und liegt in einem Lazarett.

(Langwaltersdorf. Das Eiserne Kreuz. Der Gefreite Kraftfahrer Fritz Hoffmann, Tischlermeister hier selbst, Sohn des Tischlermeisters Hoffmann, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

(Wüstewaltersdorf. Evangelischer Männer- und Junglingsverein. — Auszeichnung. — Förderung. — Vermißt. In der letzten Sitzung des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins widmete der Vorsitzende, Pastor Oberlein, dem verstorbenen Vorsitzenden der Evangel. Männer- und Junglingsverein Schleifens, Superintendenten Schmogro aus Weinrichau, einen Nachruf. Nach der Besprechung der allgemeinen Kriegsslage verlas Bahntechniker Seidel eine Abhandlung über Ernährung des Menschen, besonders über die Bedeutung der Bähne für die Verdauung. — Dem an schwerer Verwundung verstorbenen Unteroffizier Heinrich Schöbel, Sohn des verstorbenen Lehrers Schöbel in Friedersdorf, wurde das Eiserne Kreuz verliehen und seiner hier lebenden Mutter überlandt. — Lehrer Alfred Hoffmann, Sohn des Hauptlehrers Hoffmann in Bedleide, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatze zum Leutnant der Res. befördert. — Infanterist Max Thiel, Sohn des Fürrmeisters Albert Thiel in Bedleide, gilt als vermisst. Verschiedene Postkarten kamen mit dem Vermerk „vermisst“ zurück.

(Sorgau. Das Eiserne Kreuz. Dem Gefreiten Reinhold Menz, bei einer Maschinengewehr-Abteilung, Sohn der Witfrau M., wurde für bewiesene Tapferkeit in den Bogesen das Eiserne Kreuz verliehen.

Patentschau.

Aus den amtlichen Veröffentlichungen zusammengestellt vom Patentbüro O. Krüger & Co, Dresden, Schloßstraße 2.

Franz Weighardt, Reichenbach Sch., Leitsporn (Gm.) — A. & L. Brieber, Münsterberg, Fausthandschuh. (Gm.) — Fritz Stenzel, Waldenburg, Schneideapparat für Glas mit fahrbarer Gewichtsbelastung. (Gm.) — Oskar Buckel, Ober Langenfeldsdorf, Festigungsanordnung für Biehleiten. (Gm.) — Theodor Böer, Wüstewaltersdorf, Säcke aus lossem Gewebe aus Leinengarn oder Baumwollgarn mit eingelobter Papierfüllung. (Gm.) — Arnold Emmeluth, Landeshut, Webschließendeckel. (Gm.)

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater in der Freiburgerstraße. Wer unter den Vorboten des Deutschen Hauses hindurch einen Schritt ins Orienttheater gelenkt hat, wird beim Betreten des Schauraumes jogleich anheimelnd beeindruckt werden. Das Theater hat gegen früher außerordentlich gewonnen. Von allen Plätzen aus ist der Blick auf die Schausäle unbehindert, die Sitzeplätze sind bequem, die Bogenplätze hervorragend. Der jetzige Inhaber dieses Kinos, Herr Brandt, ist ein erfahrener Kinotherater-Unternehmer, der an dieser Schausäte in der Freiburgerstraße offenbar seine besondere Freude hat und alles daran setzt, die Gunst des Publikums zu erobern. Seine Grundsäte in der Auswahl der Filme sollen den bisherigen „Kientopp“ in ein vornehmes, bildendes und unterhaltendes Filmtheater umwandeln, und wer sich das Programm daran anschaut, kann sein zielvolles Streben nur anerkennen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

solche Geschenke. 500 Zentner hat der Kölner Dom, 260 Zentner der Dom in Frankfurt a. M. erhalten.

So verblüffen uns die Glocken von den großen siegreichen Heldenstatuen unserer und der verbündeten Armeen; oft haben sie bereits gelungen und uns mit freudigem Schauer erfüllt; und oft werden sie noch ihre Töne in die Ferne tragen, bis sie endlich Lärme geben werden von dem großen Völkerfrieden, dem lang ersehnten und von allen herbeigewünschten Kriegsschluß. Wir werden dann auch die Macht der Vorsehung preisen und uns freudig vor dem Herrscher der Welten bemühen:

„Der Herr hat Großes an uns getan!“

Aleine Notizen.

„Aun aber kommen wir!“ Südlich von Claons lagen wir 177er einem hartnäckigen Gegner gegenüber. Gegen 3 Uhr morgens war das Regiment zum Sturm auf die feindliche Stellung bereit; denn es fühlte jeder, es war etwas Großes in Vorbereitung.“ So erzählt Lieutenant Bonitz, Inf.-Reg. 177, in den soeben erschienenen Heften 1720 von „Wie wir unser Eisen Kreuz erwarben.“ Selbstbericht nach persönlichen Berichten der Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Generalleutnant Friedrich Freiherr von Dindlage-Campe (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin B. 57. Preis des Heftes 50 Pf.). „Geheimnisvolles Befehlerteilen, Aussieben von Handgranaten, Entladen, Aufspanzen des Seitengewehres. Das bedeutete nur Sturm. Und Sturm heißt: „Mann gegen Mann mit der blanken Waffe, durch!“ Wer fällt, der bleibt. Wer durchkommt, der hat Rot und Tod und Schreden hinter sich. Darum Ernst auf allen Zügen. Der Oberst mit dem Mannschaftsgewehr. Kurios lehnte sich das Armeekorps in Bewegung. Jeder schautte geradeaus, dem Feinde entgegen. Bald mußte der Gegner die sich herandrängenden Massen, das Blitzen des blanken Stahles im Scheine der Flammen erkennen. Wir waren in vorderster Linie, hinter uns immer neue stürmende Massen. Und nun brach er los, der Wollonbruch, dieses wahn似的seidliche Infanterieseufer! „Aun aber kommen wir!“ Ich war mit meinem Buge vorn. Ein kuriosumiges, hartes, zornverfülltes Hurra! und immer wieder Hurra! So stürmten wir den Graben und eisten dem Dorfrande und den brennenden Häusern entgegen. Wie unzählige Bienen umsummten mich die pfeifenden Geschosse und dazu Schreie: „Herr Leutnant!“ — „Ich bin verwundet!“ — „Jetzt geht's nicht weiter!“ — „Vorwärts, Kommandos!“ Mit Sprung und bespielendem Bajonettsich bin ich überm Graben — hinein ins brennende Dorf. An allen Ecken, Jänen, Loren Bajonettgellirr, dumpfe Kolbenschläge, Söhnen, Röcheln. Einem verwundeten Kameraden weise ich Verbandszeug zu. Mit wenigen meiner Beute rase ich in ein Gefest. Der Dorfausgang ist durch Feindesleichen gesperrt, — ein Maschinengewehr hat ihn vom Haus gegenüber unter Feuer. Schnell ein brennendes Scheit ins Erdgeschoß und zurück auf die Straße. Der Dorfausgang ist fast genommen. Nur aus dem letzten Hause: tac — tac — tac! Wir springen durch Gebüsch und Bach hinter die gegenüberliegende Scheune und werfen Feuerbrand und Handgranaten hinüber. Sicherlich brennt das letzte Haus! — Der Morgen graut. Flüchtende Franzosen entstehen dem Orte des Schreckens. Überall liegen blaurote „Päckchen“ gefallener Franzosen. Der Rest verschwindet im Walde. Doch auch dort krepten bald Geschosse. Wir aber, der Rest, sammeln am Dorfausgang. Der Pulsdruck rasht, die Brust feucht. — Die Gedanken kommen langsam wieder. Säbel in die

Scheibe. Laden und Sichern! Ohne Tritt — marsch! Der Sieg war unser! Hurra!

Ein Wunder zur Kriegszeit. In einem Altenberger Blatt ist folgende ergötzliche Schilderung eines Wurstwunders zu lesen. „Gestern bin ich zu einer Wurst gekommen. Seit vierzehn Tagen erlebe ich nun diesen Glücksfall das zweite Mal. Die Frau Wegelemeister hat mir die Wurst sehr eingewickelt, wie sich das für eine so kostbare Ware gebührt. Dann habe ich die Wurst in meine Manteltasche gesteckt und bin glücklich heimwärts gepilgert. Können Sie sich in die Stimmung eines Menschen versetzen, der eine Wurst in seiner Tasche hat? O, es ist eine sehr schöne und angenehme Stimmung, vielleicht überhaupt der beste Teil am ganzen Wurstessen. Diese erhebende Stimmung kam zuerst in leichtes Schwanken, als ich daheim die Wurst aus meiner Tasche holte. Mein erster Griff ließ mich fast erschrecken. Hatte mir da jemand einen sauchten Waschlappen in die Tasche praktiziert? Deswegen fühlte sich das Wurstpaket ganz ähnlich an. Beimherziger Himmel, wie sah es aber erst aus? Das schöne, weiße Papier ganz zerweicht, wie die Wurst aus ihren Enden melancholisch herab. Daß sollte mich, sie aus dem Papier zu bringen, indem ich sie auf einen Teller legte. Es war ein armelloses Stückchen Wurst mit allen Merkmalen der Unternährung, aber es war doch immerhin Wurst. Wenigstens bildete ich mir das damals noch ein. Weil ich mir ein Schwärmer, meine Frau behauptet sogar ein poetisches Gemüth, bin, setzte ich mich vor meine Wurst hin und sah sie mit verzückten Augen an. Das gab ich aber bald auf. Wie ein scharf gebeizter Kettich ließ die Wurst Wasser und schwamm bald in einem ganzen Weiher dieser süßlichen Flüssigkeit. Ich hätte nicht geglaubt, daß es so viel Wasser auf der Welt gibt. Sollte mir nicht die ganze Freude zu Wasser werden, dann gab es nichts weiter, als möglichst rasch die Wurst zu verzehren, was ich auch gleich tat. Mir ist dabei die Gesichter von der Hochzeit in Roma eingefallen. Damals wurde Wasser in Wein verwandelt, eine Leistung, vor der ich stets allerhand Achtung empfand. Aber was bedeutet dieses Wunder gegen die Verwandlung einer Wurst in Wasser? Mein Respekt vor dem ehrwürdigen Fleischergewerbe ist seit gestern noch beträchtlich gewachsen. Hier ist ein Wunder, glaubt nur ...“

Tageskalender.

19. Dezember.

1494: Gustav Adolf II., König v. Schweden, * († 18. November 1632, bei Lützen). 1888: Wilhelm Ostendorf, Historiker, * Heidelberg († 11. August 1895, Gießen). 1914: Zurückweisung eines russischen Kavallerie-Angriffs westlich Pillkallen.

19. Dezember 1915.

Auf dem Balkon erschütterten die Truppen des General Löwe die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am Taro-Knie und bei Godusa nördlich von Verone. — Auf Gallipoli begann die Einschiffung der feindlichen Truppen. Bei Anaforta, Ari Burnu und Sedul Bahr entbrannte ein heftiger Kampf, bei dem die Engländer vergleichsweise den türkischen Angriffen abzuwenden suchten. In aller Eile mußte die Rückzugsbewegung vor sich gehen. Anaforta und Ari Burnu wurden vom Feinde vollständig gesäubert, die türkischen Truppen drangen bis zur Küste vor und machten sehr große Beute. — In China stimmte die Volksvertretung für die Wiederherstellung der Monarchie und Yuan Shikai wurde die Kaiserkrone angelegt. Dieser erklärte, sich dem Volkswillen folgen zu wollen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 297.

Waldenburg, den 19. Dezember 1916.

Bd. XXXIII.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)
Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

5. Fortsetzung.

„Es nützt nichts gnä Fröln“, sagte die Alte unruhig. „Die Toten bringt nichts zurück, und was die Töde ist“ — sie zeigte auf die Kerze — „die will nun nicht mehr leben, und ich mag erji recht nicht mehr. Mein einziger Jung“, fuhr sie fort und strich sich das wirre graue Haar aus der verrunzelten Stirn, „so jung mußt' er da draußen zugrunde gehen, und die Bande, die gemeinen Engländer, die sein Schiff in den Grund bohrten und die ihn hätten retten können, meinen einzigen Jungen, sie haben es nicht getan, die Mörder. Gott strafe sie.“

Die Alte trock wieder an den Herd und weinte verzweifelt in ihre Schürze.

Einen Augenblick stand Oda ratlos, dann aber rüttelte sie die alte Frau unsanft an der Schulter.

„Pfui, Mutter Lorenzen, schämt Euch. Denkt mal, wenn das Euer Uwe wüßte, der da draußen einen so herrlichen Soldatentod gefunden hat, daß ihr seinem armen Weibe nicht beisteht in ihrer Not, und mit Töde klagt und jammert, er könnte ja gar keine Ruhe finden.“

Mit feindlichen Blicken widersegte sich die Alte ihrem jungen Gäste, der begann, den mitgebrachten Korb auszupacken:

„Wat dot is — is dot“, knurrte sie störrisch.

„Nein, Mutter Lorenzen“, wehrte Oda, „es ist nur tot, wenn wir es in uns sterben lassen. Seht mal“, fuhr sie eifrig fort, weil sie sah, daß Mutter Lorenzen sie nicht verstand, „alle, die da draußen auf dem Felde der Ehre bleiben, wie Euer tapferer Sohn Uwe, die hat der liebe Gott ganz besonders aussehen, Wegbereiter, wie Bauer sagt, für ein neues Menschengeschlecht zu werden. Mit ihrem Blut bereiten sie das Land, damit starke Geschlechter heranwachsen, der Menschheit und dem Vaterlande zum Segen.“

„Dat geht mich gar nichts an“, meinte Mutter Lorenzen wild. „Meinen Jung' will ic wieder heben! Meinen einzigen Jung!“

Oda hatte jetzt ihre mitgebrachten Herrlichkeiten ausgepackt.

„Das ist Hühnerbrühe“, erklärte sie der Alten, „die wollen wir für Töde mal gleich wärmen.“

Die Augen von Mutter Lorenzen funkelten.

„Die Reichen haben's gut. Hühnerbrühe! Wir wollen keine Hühnerbrühe. Uwe soll wiederkommen.“

Jetzt sprühten die Blauaugen des Mädchens auf.

„Weißt Ihr, Mutter Lorenzen“, sagte sie nachdrücklich, indem sie die Hühnerbrühe in einen Topf schüttete und an das Feuer rüste, „daß Ihr jetzt einen Mord begehen wollt?“

Erschrockt und verwirrt sahen die trüben Augen der Alten zu Oda auf.

„Weißt Ihr, daß Ihr nichts besseres seid als die Feinde, die draußen unsere Soldaten morden? Wenn Ihr Euch nicht zusammenreißt, dann wird Töde auch sterben und das kleine Kind, Uwes Sohn, mit ihr. Und Ihr werdet nie wieder froh werden, denn Uwe würde Euch Tag und Nacht fragen: Warum hast Du Töde nicht getrostet, warum hast Du mein Kind nicht behütet, damit es groß und stark werde, ein Rächer seines Vaters und ein Schutz für sein Vaterland?“

Die Alte strich verlegen an ihrer Schürze entlang. Die Wöchnerin aber in den dicken Betteweben hob lauschend das Haupt und sah mit großen verängstigten Augen auf Oda Dahlgren, die ihr jetzt mit geschickter Hand die Wälzen ausschüttete und ihr zart und tröstend über das abgezehrte Gesicht strich.

„Dat klingt sehr schön“, meinte Mutter Lorenzen, „aber Ihr wißt nicht, gnä Frölen, wie dat mit unsreins is. Immer hart arbeiten und dann keinen Mann — nee lieber dot!“

„Woran ist denn Euer Mann gestorben, Mutter Lorenzen?“

„Mein Gott, dat is schon so lange her. Mit'n Kutter is er untergegangen, bei Helgoland, ja woll. Mein Uwe war noch ganz kleen.“

„Na, seht Ihr wohl, Mutter Lorenzen, daß seid Ihr auch nicht gestorben, da habt Ihr Euch gesagt, nun muß ich für Uwe arbeiten, damit ich seinem toten Vater keine Schande mache.“

„Freilich, freilich“, nickte die Alte, und dann folgten ihre halb erloschenen Augen nachdenklich dem jungen Mädchen, das mit flinken Hand in der Stube Ordnung geschaffen hatte und jetzt die Kinderwiege schaukelte.

„Wenn ich nur wüßt, gnä Frölen, warum Ihr so gut zu uns seid. Daß die Töde mal bei Euch gedient hat, — nee, — dat is es nicht. Warum also?“

Oda lächelte liebevoll auf das Kind herab, dann sagte sie, die Hand der jungen Frau fassend, voll Ernst und Eifer zu der Alten:

„Weil einer jetzt dem anderen helfen muß in dieser schweren Zeit, Mutter Lorenzen, weil wir alle besser werden müssen, würdig der großen Opfer, die Laufende da draußen für uns gebracht haben. Seht mal, wenn einer dem anderen mit seiner ganzen Kraft beistehen würde, Leid und Sorgen mit ihm teilt, die Verzagten wieder aufrichtet, daß sie neuen Lebensmut schöpfen, dann wäre doch dieser furchtbare Krieg ein Segen für Millionen Menschen und die da draußen unsere Heiligen, zu denen wir beten müßten.“

Jetzt richtete die Kranke im Bett sich mühsam auf und, Odas Hand umklammernd, flüsterte sie:

„Uwe ist tot — aber hier“ —, sie preßte die knöcherne, abgezehrte Hand auf die flache Brust, „da lebt er, und in dem Jung da“, — sie wies auf die Wiege —, „lebt er auch. Un daß ich das alles weiß, da seid Ihr schuld, gnä Frölen, um dasaor wird Euch Uwe vom Himmel segnen.“

Sie sank erschöpft in die Kissen zurück, aber der Blick ihrer fieberhaften Augen wurde wie verklärt, als sie sah, mit welcher Liebe Oda das leise weinende Kind jetzt aus der Wiege nahm.

„Sieh doch, Löde“, rief Oda strahlend, der Mutter das Kind hinhaltend, „wie reizend es ausschaut und wie klug, ganz wie Uwe.“ —

Da ging ein Glücksschimmer über das Gesicht der Kranke, und die Alte falzte andächtig die dünnen Hände.

„Ganz wie Uwe.“

Und Oda plauderte zu dem weinenden Kind:

„Wer wird denn greinen, kleiner Mann? Du mußt doch groß und stark werden wie Dein Vater. Dein Vater war ein Held, das darfst Du nie vergessen.“

Da schluchzten die beiden Frauen auf und Oda nickte ihnen tröstend zu. Und während sie das Kind sanft wiegte, sang sie mit leiser, süsser Stimme durch die düstige Stube, um die der Sturmwind fegte und der Regen klatschte, ein Heidewiegenlied:*)

„Leber das Heidesloch rüttelt ein Husch,
Sänselt der Wind am Machambelvijch.
Moormännchen hebelt am Hünenstein,
Heidjerin widekt ihr Kindeslohn.
Wiegle, wiegle, heha, hoho,
Heidech“ im Sande und Mäusel im Stroh.“

Niemand von denen in der Stube hatte bemerkt, daß schon vor einer Weile die Stubentür sich leise geöffnet und wieder geschlossen hatte. Ein Mann und eine hochgewachsene Frau in der Schwesterntracht vom Roten Kreuz verharnten in dem ungewissen Dämtern auf der Schwelle und lauschten erschauernden Herzens der jungen Stimme, die so überzeugend den trauernden Frauen Trost spendete.

Der Mann dort, Stabsarzt Dr. Fröding, legte bedeutungsvoll den Finger auf die Lippen,

und die Augen der Frau in Schwesterntracht an seiner Seite hingen wie gebannt an Oda, die zärtlich das Kind in ihren Armen wiegte und sang:

„Glausfunken tanzen am Strohdachbaum,
Glöckchen im Häusel singt ängstlich bim Baum,
Dommen die Graue und gucken so groß,
Mütterlein duft ihren Knaben im Schöß,
Wiegle, wiegle, heha, hoho,
Wolken am Himmel und Nachtwind hohu.“

Reizend, neckisch wiederholte Oda das „Hohu“, indem sie ihr blondes Köpfchen tief zu dem Kinderniederbeugte.

Die Schwestern an der Tür umklammerte plötzlich fest die Hand des Doktors.

„Herr Stabsarzt“, flüsterte sie mit zitternder Stimme, „Barmherzigkeit — wer ist das Mädchen?“

„Ruhig, ruhig“, mahnte Hennecke. „Sie müssen sich beherrschen, Schwestern Heilwig.“

Da ließ die fremde Frau mit dem schneeweißen Haar, das unter der schwarzen Schwesternhaube dick hervorquoll, ergebungsvoll das Haupt auf die Brust sinken, während Odas Wiegenlied leise verhallte:

„Girsau ein Küpplein undelt im Wald,
Heidemomn sucht du dein Söhnelein bald . . .?
Bern überm Rheine ein Sternlein fällt,
Dumpe dunkle Donner durchzittern die Welt.
Wiegle, wiegle, heha, hoho,
Heidech“ im Sande und Mäusel im Stroh.“

„Es schläft“, flüsterte Oda, behutsam das Kind in die Wiege zurücklegend, aber erschreckt auffahrend, da mit hartem Schritt jetzt Hennecke Fröding an der Seite der Roten Kreuzschwestern mitten in die Stube trat.

Oda war bis dicht an die weiße Kalkwand zurückgewichen. Ihr Gesicht war fast so weiß wie diese.

Das war die Frau, um die ihr Vater sich mit Hennecke Fröding gezankt hatte — Schwestern Heilwig — wie der Stabsarzt die Fremde nannte.

Ein Zittern lief durch Odas Gestalt. Zu felsam sahen sie die lichtgrauen Augen der Krankenpflegerin an. Sollte sie nun hier wie ein Holzplock stehen, weil der Vater dem Doktor verboten hatte, sich irgendeinem seiner Familie zu nähern?

Zu dummkopf war das! Sie konnte doch nicht tun, als ob sie den Stabsarzt nicht kannte? Vading war gewiß im Unrecht. Er hatte ja gelan, als sei die Frau da mindestens eine Verbrecherin? So aber sah Schwestern Heilwig wirklich nicht aus. Nur unendlich traurig.

Eine tiefe Leidensfalte zog sich um die feingeschwungenen Lippen, die wohl einst sorglos geblüht und gelacht hatten.

Blitzschnell schoßten diese Gedanken durch Odas Hirn, während sie sich furchtbar gegen die weiße Kalkwand drückte.

*) Gedichtet von Otto Wohlgemuth. Anmerkung der Verfasserin.

„Euch einmal hin“, sagte der Stabsarzt gemüthlich nach flüchtigem „guten Tag“, an das Lager der Wöhnerin tretend. „Ihr seid ja vorzüglich verpflegt, Löde Lorenzen. Und ich glaubte Euch ganz verlassen, und habe Schwestern Heilwig mitgebracht, auf daß sie Euch beistehe, wenn das böse Fieber zur Nacht wiederkommt.“

Die Kranke nickte matt. „Frölen Oda, Herr Doktor, ist so gut mit uns. Sie sagt, der Jung da wäre wie Uwe, und ich müßte leben, damit er ein Held wird wie sein Vater.“

Der Stabsarzt nickte lebhaft, um seine Rührung zu verbergen, während er die Kranke untersuchte, das Fieber maß und Schwestern Heilwig Anweisungen für die Nacht gab.

„Ich habe Sie mitgenommen, Schwestern“, sagte er leise, „weil ich die Frau in großer Gefahr glaubte und keine so gut wie Sie versteht. Seelennoten zu lindern. Und da hat nun hier vor uns ein anderer, lieber, junger Seelenrat gewaltet.“

(Fortsetzung folgt.)

Berühmte Glocken.

Von A. W. J. Kahle.

(Vorlesung verboten.)
Drum losset die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm . . .
Des Klammenschoßes Gelaucht facht an,
Der Herr hat Großes an uns getan.
Chre sei Gott in der Höhe!

So feierte Emmanuel Geibel die Siege im Elsaß an der Mosel und verherrlichte die Schlacht von Sodion in machtvollen Gesängen . . . So verluden uns jetzt die Glocken, wenn unsere heldenmüttigen Feldgrauen wieder einen neuen Sieg drausen im Felde errungen haben. Auf diese Weise wird es doch der Bevölkerung bekannt, daß wir wieder einen Schritt dem Frieden näher sind. Diese Glocken, die jetzt auf solche Art ihren „Wirkungskreis“ vergrößert haben, sollen zuerst in Campanien zum Gottesdienst verwendet werden sein. Der Bischof von Nola, Paulino, soll sie im übrigen Italien ungefähr um das Jahr 440 eingeführt haben. Ein Geschichtsschreiber berichtet, daß die Soldaten Chlodwigs bei der Belagerung von Sens im Jahre 680 die Flucht ergriessen, so oft Lupus, Bischof von Orleans, die Glocken der Kirche zum heiligen Stephan läuteten. Hier nach zu urtheilen, müssen die Glocken zu dieser Zeit in Frankreich noch sehr unbekannt gewesen sein. Der gelehrte Beda führte sie im Jahre 680 in England ein. Nicht festzustellen ist es, ob Campania oder Nola ihre Romanen von dem Guß der Glocken erhalten, der im südlischen Italien stattfand. Nola war schon zu Zeiten der Römer bekannt. Den Alten waren Glocken nichts Neues und sie gebrauchten sie bei und außer dem Gottesdienst. Plinius erwähnt eine eiserne Sange, die sich im Besitz eines alten Königs der Lusitaner befand und an der viele Glöckchen befestigt waren. In den römischen Palästen lud man die Senatoren mit Glockentönen zum Bade und zur Tafel; die Wachen zur Nachtzeit trugen Glocken; auch hund man sie an den Hals der Farben oder bemalte sie, um die Wölfe abzuwehren.

Man schreibt den Egyptern die Erfindung der Glocken zu, wo das Fest zu Ehren der Göttin Isis beim Glockenschall gesiezt wurde. Der Hohepriester der Israeliten trug goldene Glöckchen an seinem Festkleide. Sie wurden auch in Äthen bei den Mysterien der Proserpina und Cybela angewendet. Erst im Mittelalter

wurden sie bei uns zu gotheschen Handlungen herangezogen; später verbesserten sie die Musiker und endlich erlösen sie auch bei weltlichen Festen.

Bei Sterbefällen läutet man die Glocken, teils um die Gläubigen zum Gebet für die Hingeriedenen aufzufordern, teils um die bösen Geister zu verscheuchen, die, wie man glaubte, um das Bett des Kranken huschten. Vielleicht war es ein ähnlicher Abgranke, der das Läuten der Glocken bei herannahendem Gewitter anordnete oder veranlaßte dieser Gläubige die Annahme, daß die Metallklänge die bösen Wetterwölfe zerteilen.

Die Kanonen besitzen in der Tat diese Kraft, wie sich in diesem gigantischen Wölferingen gezeigt hat; es fielen infolge der Erschütterung die vorüberfliegenden Vögel in großen Mengen tot zur Erde; es ist beobachtet worden, daß die Vögel überhaupt die Gegend, wo der Kampf tobte, meiden.

Nicht immer läutete man mittels eines Stranges, der die Zunge der Glocke in Schwingungen bringt. In einer mit Kupfer gezierten Handschrift aus dem 14. Jahrhundert erblickt man das Bild des gekrönten Königs David, ruhend auf einem Lehnsstuhl vor einer kleinen hölzernen Säule, von der ein bläulich geschnitzter Arm gegen den König ausgestreckt ist. An diesem Arm hängen reihenweise fünf Glöckchen, die jener mit einem Hammer schlägt. Die ambrosianische Sitte bewahrte diesen Gebrauch zur Verzweiflung der Fremden, die das reiche Mailand besuchten. Zu andern Zeiten sah man auf den Glocken dieser Stadt wie auf einer Trommel Melodien von Volksliedern und anderen erbaulichen Werken.

Harmonie wurde immer für eine notwendige Eigenschaft des Tonos der Glocken gehalten. Ingulf, Abt von Croiland, der 1109 starb, läutete sechs Gloden von verschiedener Größe, bevor jede ihren eigenen Namen hatte und die im Besitz seines Klosters waren. Maria-Palm, zwischen Karlstadt und Eger, hatte so vorzügliche Glocken, daß Kaiser Konrad, als sie seine Antarkt verläudeten, aus angenehmste von ihrer lieblichen Harmonie überrascht wurde und einen Augenblick stehen blieb, sie mit Muße zu hören. Endlich entstand die Kunst, die erhabenste Weise durch die Glocken ins Leben zu rufen.

Der Gebrauch, die Glocken zu läuten, war schon im siebten Jahrhundert im Schwunge. Karl der Große verbot erfolglos diese Zeremonie. Das Buch Neuoß edifiziant, Köln 1757, enthält Ausführliches über den Gebrauch der Glockenlute. Wie früher die Geistlichen es waren, die die Glocken läuteten, so kam später die Kirzegierung derselben an die Pfeischöfe. In den Klöstern der Alten hatte man fünf verschiedene Glocken; eine Squilla gehelten, die die Geistlichen ins Refektorium, eine andere Cimbala, die sie in den Konvent rief; eine dritte, die die Stunde schlug usw. Die Monachaner verwarnen die Glocken und im kirchlichen Reich gibt es nur ein Kloster in der Nähe von Adrianoopol, das das Recht hat, sie gebrauchen zu dürfen. Die Minneländer stiegen auf die Minaretts und rufen ihre Gläubigenbilder zum Gebet.

Die Chinesen haben große und kleine Glocken in ihren Türen und Tempeln aus Porzellan, die aber keinen so schönen Klang als die unseron geben, sie aber bei weitem an Größe übertrifffen.

Unter der Herrschaft Kaiser Karls V. kam die Sitte auf, daß eine Stadt, die durch den Feind eingenommen worden war, ihre Kirchenglocken an den Feind verlor, von dem sie sie aber durch eine entsprechende Summe wieder einslösen konnte. Dieser Brauch bestand noch im Dreißigjährigen Kriege.

Ein großer Teil der im Kriege 1870/71 erbeuteten französischen Geschütze wurde zahlreichen Kirchengemeinden, deren Gotteshäuser seither des Schmades der Glöckner entbehrt, als zum Glockenzug erforderliches Stück gut unentbehrlich gewährt. Es erhalten in den Rheinlanden einige zwanzig katholische Kirchengemeinden